

Arbeiter-Zeitung

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangobrief, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechs Mal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Sonntag 48. Fernruf 2114. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Kurt Becker, G. m. b. H., Baumwall für Postamt u. Briefkasten Wernigerode, für den lokalen Teil Wilhelm Kündemann, für Postamt u. Postkasten Wernigerode, für Halberstadt.

Ausgabenpreis die achtspaltige Kolonizelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 40 Pfennig, Kolonizelle 40 Pfennig, auswärts 60 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Baumwall 48 (Fernruf Nr. 2114), Postfach 10, Wernigerode, Wernigerode 4826 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 15

Montag, den 19. Januar 1931

6. Jahrgang

Europa in Genf.

Das Präliminar zur Völkerbunds-Ratstagung.

Genf, 17. Jan. (Eig. Draht). Der Europa-Ausschuss befaßt sich am Sonnabend mit der Frage, welche Staaten über die bereits vertretenen hinaus noch zu Beratungen hinzugezogen werden sollen.

Deutschland und Italien treten für eine sofortige

Einladung von Rußland und der Türkei

An. England will, daß für die Behandlung der Wirtschaftsfragen nicht nur Rußland und die Türkei, sondern alle bisher nicht vertretenen Staaten der Welt eingeladen werden. Die Schweiz, Holland und Belgien find entschieden gegen die Einladung Rußlands und der Türkei, während Frankreich und Rumänien durch das Sekretariat bei Rußland und der Türkei anfragen lassen wollen, ob sie zu einer Mitarbeit bereit sind. Ein Komitee, das aus je einem Vertreter Deutschlands, Italiens, Rumäniens, der Schweiz und England mit Bräand als Vorsitzenden besteht, soll nunmehr versuchen, eine Einigungsformel vorzuschlagen. Sie ist wahrscheinlich Montag nachmittag Gegenstand der Aussprache. In der öffentlichen Sitzung des Ausschusses wurde die

Wirtschaftsdebatte

fortgesetzt. Nach einem wirkungslosen Appell von Henderson an die europäischen Regierungen, die Gebuld der Freihandelsstaaten nicht zu überspannen, hielt Marinoffitsch Zugunsten einer ausgeglichene Rede, in der er hauptsächlich die in dem Vortrag von Collin gestellten Fragen ergründete. Er sagte man dürfe nicht von „entweder Freihandel oder Schutz Zoll“ sprechen, sondern müsse die verschiedenen Systeme nebeneinander bestehen lassen. Auch könne man nicht ein einheitliches Reg. von Völkern unter ganz Europa ziehen.

Collin ergänzte seinen Vortrag wirkungslos, indem er nochmals auf die Bedeutung des Zolltariffentwerfes aufmerksam machte ohne den es keinen Fortschritt in Europa gebe. Aber er fügte hinzu, daß dennoch die Wichtigkeit der Frage eindeutig ist und Produktionsbeschränkungen bei der Weltwirtschaft sowie Kartellverträge der nächste Schritt sein müßten.

Die Entschließung läßt sich noch nicht überlegen. Man weiß noch nicht, wie weit man gehen soll oder ob die verdrängte englische Anregung der Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz nicht, ob ein Untermittee für die praktischen nächsten Schritte der Regierungen durchgeführt wird.

Curtius bei Briand.

Genf, 19. Januar. (Eig.). Reichsaußenminister Dr. Curtius war am Sonntag über eine Stunde bei dem französischen Außenminister. Erörterte vornehmlich die Abrüstungsfrage und die Differenzen zwischen Deutschland und Polen.

Am Verlauf des Tages empfing Dr. Curtius u. a. den japanischen Botschaftler im Rückblick über die Minderheitsfragen.

Ultimatum an Brüning.

Die Bayerische Volkspartei rebelliert.

München, 19. Januar. (Eig.). Die Bayerische Volkspartei faßt in der Sitzung ihres Landesauschusses am Sonntag entscheidende Beschlüsse, die infolge ihres zum Teil ultimativen Charakters für die Regierung Brüning von besonderer Bedeutung werden können. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz gibt darüber folgenden kurzen Bericht:

Der Landesauschuss der B. V. betrachtet die Aufnahme des Steuererleichterungsgesetzes in die Notverordnung vom 1. Dez. 1930 als einen schweren mit den Grundprinzipien der Reichsverfassung in Widerspruch stehenden Eingriff in die Lebensrechte der Länder. Der Landesauschuss weiß, daß damit ein entscheidender Abschnitt im Kampfe um die Erhaltung der Selbstständigkeit der Länder begonnen hat. Er ist deshalb der Überzeugung, daß alle rechtlichen und auch die letzten politischen Mittel von Seiten der Partei eingesetzt werden müssen. Die Frage vor dem Staatsgerichtshof des Reiches ist sofort zu erheben. Man hat die Verantwortung der letzten politischen Mittel zu folgen, wenn nicht in angemessener Zeit die Reichsregierung ein befriedigendes Ergebnis schafft.

Wie mir dazu erfahren, wird die angekündigte Klage beim Staatsgerichtshof schon in den nächsten Tagen von der bayerischen Regierung eingereicht werden.

Krieg ist Verbrechen!

Ein französischer Aufruf zur europäischen Zusammenarbeit.

Paris, 17. Januar. (Eig. Draht). In Paris haben sich unter Führung der Wochenchrift „Notre Temps“ (Unser Zeit) etwa 200 der namhaftesten Geistesvertreter Frankreichs zum gemeinsamen und einen Aufruf zur europäischen Zusammenarbeit um die deutsch-französische Verständigung verfaßt. Die Unterzeichner, zu denen fast alle Größen der heutigen Geistesgeneration gehören, schreiben nicht nur zurück, die großen Gefahren, die Europa aus dem Widerwachen des Nationalismus drohen, dem richtigen Namen zu nennen und in den Mittelpunkt ihres Pro-

Deutschland im Schlepptau Italiens?

Rom, 19. Jan. (Eig.). Die faschistische Presse weist überflüssig-mächtig darauf hin, daß Deutschland und Italien zuerst in Genf aufeinander einig sind, zusammenzukommen. Wenn aus Curtius auf der Tagung der Europa-Konferenz zuerst gesprochen habe, so sei er doch den italienischen Antrieben gefolgt. Auch der Antrag auf Einladung Rußlands und der Türkei sei hauptsächlich auf die Initiative der italienischen Regierung zurückzuführen.

Es ist darüber hinaus bemerkenswert, daß die italienische Presse sich außerordentlich scharf gegen die Intentionen der französischen Politik wendet. Andererseits lehnen Mitarbeiter der „Messagero“ und „Popolo di Roma“ die französischen Behauptungen, als ob Italien und Deutschland ein gemeinsames und vorher verabredetes Spiel treiben, entschieden ab.

Internationale Kreditbank.

Ein Projekt Londons.

Paris, 19. Jan. (Eig.). Der französische Handelsminister Cousturier hat, nach „Recht Parisien“ aus Genf mitgeteilt, ein großes internationales Bankprojekt nach Genf geschickt. Dieses Projekt, das in erster Linie die landwirtschaftlichen Staaten Mittel- und Osteuropas und den Balkan interessiert, sieht die Gründung einer internationalen Kreditbank vor, die die Hypotheken- und landwirtschaftlichen Banken landwirtschaftliche Kredite geben soll. Die Tätigkeit der Bank sei die wichtigste Vorbereitung für die Stabilisierung der Produktion und der Preise in der Landwirtschaft gedacht.

Einigung mit Polen.

Paris, 19. Jan. (Eig.). Wie die Pariser Presse berichtet, steht im deutsch-polnischen Konflikt eine friedliche Einigung bevor. Die Weltbewerber des deutschen Volkstums hätte sich nämlich als ebenmäßig wie zurückhaltend im Ton und Inhalt herausgestellt. Die Vertreter der deutschen Minderheiten erklärten, daß sie nicht getrennt seien, das Spiel der deutschen Nationalisten mitzumachen. Sie würden selbst zugestehen, so behauptet „Recht Parisien“, daß die unünftige Wendung in der Haltung der polnischen Behörden gegenüber den Minderheiten in erster Linie auf die „Brandreden“ des Reichsministers Trepczinski zurückzuführen seien. Da sich Polen bereit erklärt habe, so hat das Blatt hinzu, sich in direkten Verhandlungen mit der deutschen Minderheit zu verständigen und alle Schäden wieder auszumachen, könne man annehmen, daß der Widerstand sich dem bald begeben werde. Sollte trotzdem eine Unterhandlung als mißschickenswert erweisen, dann würde die bereits bestehende Organisation unter dem ehemaligen Schweizer Bundespräsidenten Colson amtierend werden.

gramm zur Verdrängung des Kontinents die deutsch-französische Verständigung und als die hierzu notwendige Vorbedingung die Revision der Verträge zu stellen.

„Zur Stunde“, heißt es in dem Aufruf, „da in dem noch blutenden Europa aus neue von allen Seiten Kriegsgläsern ertönt, erheben sich die französischen Intellektuellen, um zum Kampfe gegen die internationalen Agitatoren und blinden Mitläufer des Nationalismus aufzurufen. Es muß mit allen Mitteln eine neue Katastrophe verhindert werden, die die Zivilisation unseres Kontinents vernichten würde. Wir wollen betonen, daß das wahre Gesicht Frankreichs nicht das und Krieg ist und wir wollen daran, daß es eben in diesem großen Werke unwidrig ist, zur Austragung von Schwermitteln jeder Art zur Waffe zu greifen. Krieg ist verbotener!“

Frankreich muß ehrlich — so heißt es in dem Aufruf weiter — daran mitarbeiten, das neue Europa zu gestalten und zu diesem Zweck mit der verdrängten und überlebten Politik des Vreites und der Waffe brechen. Eingedenk seiner Vergangenheit mußte es den Mut finden zu der Erklärung, daß dieses neue Europa und die deutsch-französische Verständigung, die die Voraussetzung jeder friedlicheren internationalen Zusammenarbeit bilden, nur möglich seien auf Grund freier, mit der Zustimmung aller beteiligten Völker zustandegekommener Verträge.

Es muß abgerüstet werden.

Landesrat für eine Revision der Verträge.

Brüssel, 19. Januar. (Belgien). Am Sonnabend abend hielt Landesrat vor der sozialistischen Jugend eine Rede, in der er u. a. feststellte, daß die Ententemächte das in Versailles gegebene Abrüstungsversprechen nicht gehalten hätten. Die belgischen Abrüstungsausgaben hätten 100 Millionen betragen, heute seien sie auf 1200 Millionen Franken angewachsen. In dieser letzten Summe seien die außerordentlichen Ausgaben nicht enthalten. Die seien die außerordentlichen territorialen Zustände in Aufrechterhaltung des angestrebten territorialen Zustandes in Europa habe eine Aufrüstung und müsse zu einem neuen Krieg führen. Deshalb sei es nötig, die bestehenden Verträge auf dem Wege der Verständigung einer Revision zu unterziehen.

Doppelverdiener?

In Erörterungen über Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit spielt die Forderung nach Abbau der Doppelverdiener eine große Rolle. Sehr acnichtig, vor allem für die sozialistische Bewegung, ist die Forderung, aber ebenso wichtig ist, daß eine schematische Ermittlung der Forderung große Unacrichtigkeiten in sich fahlet, die zum erheblichen Teil durch sehr bedürftige Kreise treffen würden. Der nachfolgende Artikel unseres Hamburger Parteigrans, stellt die Bedenken gegen jene Forderung dar.

Nach Angaben des Reichsstatistikamtes sind im Jahre 1928, aber nicht nur die Frage der weiblichen Doppelverdiener behandelnden Beitrag zur Klärung dieses viel erörterten und noch durcheinander wirren Problems.

Unter dem Abbau der Doppelverdiener wird fast ausschließlich der Abbau der berufstätigen verheirateten Frauen verstanden, so-mit nicht deren Männer bereits arbeitslos geworden sind. Es ist selbstverständlich, daß in Zeiten besonderer Not besondere Maßnahmen ergriffen werden, und daß jeder an seinem Teil Opfer bringen muß, wenn es dadurch möglich ist, die allgemeine Notlage zu mildern und die ins Stocken geratene Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. In solchen Notzeiten ist aber auch Gefahr groß, daß an irgendeinem unwichtigen Punkte mit Maßnahmen begonnen wird, weil hier der Widerstand nicht groß ist und in der öffentlichen Meinung auf solche Weise der Glaube erweckt wird, als ge-schähe wirklich etwas.

Um die Frage der Arbeitszeitverlängerung ist es sehr still geworden, obwohl hier nach vorläufigen Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung und des DLR die Möglichkeit gelegen hätte, etwa 300 000 bis 500 000 Arbeitslose wieder in den Arbeitsprozeß einzubringen.

In welchem Umfang könnte nach dem Abbau der berufstätigen Ehefrauen der Arbeitsmarkt entlastet werden?

Nach Angaben des Statistischen Reichsamtes auf Grund der Berufs-zählung vom Jahre 1925 waren von verheirateten Frauen hauptsächlich erwerbstätig: 5 645 000 oder 29 Prozent aller verheirateten Frauen. Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als ob mit dem Verdrängen der Ehefrauen aus dem Erwerbseleben die Arbeitslosenzahl nahezu völlig gelöst werden könnte. Das wäre der Fall, wenn die heute Arbeitslosen dieselben Berufe und Funktionen auszufüllen imstande wären, die bisher von diesen Ehefrauen verlesen werden.

Von den rund 5,6 Millionen berufstätigen Ehefrauen sind aber 2,5 Millionen oder 45 Prozent, das ist mehr als zwei Drittel, Frauen selbständiger Betriebsleiterinnen, die im Betriebe des Mannes, in der Landwirtschaft, im Kleinhandel, in Handel und Verkehr und ähnlichen Unternehmungen tätig sind. Die Wirtschaftlichkeit dieser Betriebe hängt fast immer von der unbesetzten Mitarbeit der Frau ab. Daher ist auch der häufige Arbeitsmarkt-politiker noch nicht auf den abdrücken Gedanken gekommen, die Regelung der Mitarbeit dieser Frauen durch die einer bezahlten Hilfskraft zu verlangen.

19,4 Prozent der berufstätigen Ehefrauen sind Arbeiterinnen, 1,2 Prozent Hausangestellte (insgesamt 750 000). Diese Arbeiterinnen sind zum größten Teil in Industrien tätig und mit Aufgaben beschäftigt, bei denen die Frauenerarbeit der Männerarbeit porge-zogen wird, vor allem in der Textilindustrie, im Bekleidungs-gewerbe, in der Papierindustrie, in der Nahrungsmittel- und elektro-technischen Industrie. Es handelt sich meist um besondere Spezial-funktionen, für die gar nicht die nötige Anzahl von Männern, die dafür vorgebildet sind, vorhanden waren. Außerdem pflegt die ver-heiratete Arbeiterin sich nicht zu ihrem Vergnügen mit der Doppel-arbeit von Beruf und Haushalt zu befassen. Wenn sie die Doppel-arbeit auf sich nimmt, so geschieht es unter dem starken Zwange der Verhältnisse, weil der geringe Verdienst des Mannes nicht zum Unterhalt der Familie ausreicht. So wenig vom Standpunkt der Frauen und der Volksgemeinschaft die Doppelarbeit mißschickenswert ist, so wenig können Abbaumassnahmen hier in Frage kommen.

Weitere 309 000 (8,5 Prozent) der berufstätigen Ehefrauen sind „Selbständige“. In der Hauptsache sind dies Anbeterinnen oder Leiterinnen von Betrieben, zumeist Kleinbetrieben. Dann aber gehören hierher Angehörige der freien Berufe: Beamtinnen und Rechtsanwältinnen zum Beispiel. Auch hier ist ein Abbau praktisch unmöglich, da man schwerlich auf 300 000 Arbeitslose zu- den würde, die die Funktionen dieser Frauen übernehmen könnten und zu dem niemand ihnen helfen kann, sich selbst durch bezahlte fremde Kräfte zu ersetzen.

So bleiben schließlich 2,3 Prozent (1925: 82 000) weibliche Angestellte und Beamte als eigenliche „Doppelverdiener“ übrig. Soweit es sich dabei um Witva Angestellte handelt (und das dürfte die größere Hälfte sein), haben Staat und öffentliche Körperstellen kein Mittel in der Hand, um den Abbau durchzu-setzen. Gegen das kleine Häuflein der verheirateten weiblichen Be-amtinnen angestellten und Beamten richtet sich also in praxi die Abbauforderung, gegen 1 Prozent höchstens der verheirateten berufstätigen Frauen, gegen einen so winzigen Teil der erwerbs-tätigen Deutschen überhaupt, daß er sich in Prozentangaben gar nicht mehr ausdrücken läßt. Diese kleine Zahl von noch nicht 40 000 will man unter Ausnahmehetfällen stellen und damit glauben machen, man tue wirklich etwas zur Erleichterung der Arbeitsmarktes. Solche „Maßnahmen“ sind nicht nur ungerührt, sondern fahlos. In der augenblicklichen Not ist aber das nicht einmal das Schlimmste. Man nimmt auch eine bittere Arznei, wenn es not tut. Die gegenwärtige Krise ist jedoch nicht mehr mit Pillen und Tabletten zu kurieren. Es ist die Gefahr vorhanden, daß durch solche „Maßnahmen“ die kümmerlichste abgeleitet wird von den großen Aufgaben, die zur Be-

Zum Duffric-Skandal.



Pörel.
 der Finanzminister des Kabinetts Tarbier, der wegen seiner Verwindung in den Duffric-Skandal aus dem Amt scheidet, mußte, wird jetzt vor Gericht über die Skandalaffäre ausfragen müssen.

Die große Kriecherbewegung.

Der Votenzugminister Franzen in Braunschweig hat in öffentlicher Verammlung ausgedehnt, marxistische Beamte bei ihm zu denunzieren. Er will in Braunschweig einführen, was in Thüringen Praxis ist. Das übelste Denunzianten-Geheimnis und Duzerantentum wird durch Minister dieser Sorte herangehohlet.

In Thüringen wurden in diesen Tagen ein Landwirt und ein Kriegerwaise wegen Beamteneitelung prozessiert, weil sie einen thüringisch, Beamten beim Ministerium als Intendant denunziert und ihm dabei die ehrenrührigen Vorwürfe gemacht hatten. Ihr Denunziationsschreiben begann mit folgenden Worten: „An den allerhöchsten hochwohlgeborenen Herrn Präsidenten Staatsminister Baum. Nach langem Hoffen und Harren ist endlich eine wirklich nationale Regierung in Thüringen zustande gekommen.“ Das ist die Beamteneitelung, auf die nationalsozialistische Minister spekulieren! Sie wollen eine große Kriecherbewegung entfesseln.

Die Kämpfe in England.

Ausperrung der Textilier. — Einigung mit den Bergleuten.
 London, 17. Jan. (Eig. Draht.) Die angetriebene Ausperrung von 220 000 Arbeitern der Baumwollindustrie von Lancashire ist am Sonnabend in Kraft getreten.

Die Bergarbeiter von Süd-Wales nahmen in einer Urabstimmung die von den Besatzungsmächten vorgeschlagenen Bedingungen der geschlossenen Abmachungen an. Damit ist der 14 Tage währende Streik der 150 000 Bergarbeiter zu Ende. Die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen. Die Bergarbeiter haben für die nächsten drei Monate den 1/2 Stunden Tag und die bisherigen Löhne gefordert.

Preußen nimmt Republikaner auf.

Der von dem Justizminister Bräuer aus dem thüringischen Landespolizei pensionlos entlassene Polizeihauptmann Schüler ist am Sonnabend in den preussischen Staatsdienst eingetreten. Schüler wird am Montag bei einem Schwuppmann in Berlin in Dienst treten.

Der Kampf in der Wirtschaftspartei.

Der fraktionsauflösende der Wirtschaftspartei im sächsischen Landtag, Obermeister Kaiser-Dresden, hat seinen Sitz in die Reichspartei verlegt.

Sieg der englischen Arbeiterpartei.

London, 17. Januar. (Eig. Draht.) Eine Nachwahl im Kreise Bristol brachte der Arbeiterpartei einen bemerkenswerten Erfolg. Der Kandidat Sir Stafford Cripps siegte mit einer Mehrheit von 11 824 Stimmen und behauptete damit das Mandat für die Labour Party. Die Konservativen erhielten 7987, die Liberalen 4010 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug nur 66 Prozent.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages ist für Mittwoch, den 28. Januar, zu seiner ersten Sitzung nach der Weimarerpause einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen nicht weniger als 52 Anträge, die sich mit Reichsballkassagesetzen und Erträgen um Strafverfolgung gegen Abgeordnete befassen. Von den Nationalsozialisten liegen Anträge vor, die in 16 Fällen die Einstellung verschiedener Strafverfahren gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Goebbels verlangen. In zwölf Fällen wird die Einstellung von Strafverfahren gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Koch-Hippenreiter beantragt, in sieben Fällen die Genehmigung zur Strafverfolgung des Kommunisten Alfred Schneller. Die nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Blindmeier, der sich wegen Beregung gegen das Republikanische Gesetz vor dem Schöffengericht in Auzing verantworten sollte, kniff und erlosch nicht. Das Gericht beschloß deshalb, ihn zwanngsweise vorzuführen zu lassen.

Aus aller Welt.

Ein Tanz, der in den Tod führen sollte. In einer Hamburger Gasmilchfabrik spielte sich in der Nacht zum Sonntag ein schreckliches Schicksal ab. Der währische Arbeiter Siemroth trat zufällig in der Wirtschaft seine von ihm getrennt lebende Ehefrau, nach einem vergeblichen Ausprobierenversuch bei Siemroth seine Frau an einen letzten Tanz. Die Eheleute betreten zu diesem Zweck das Tanzstübchen, legten den Musikapparat in Bewegung und tanzten. Als Siemroth, zog Siemroth einen Revolver und schloß seine Frau ins Gesicht und brachte sich dann selbst einen Schuß in die Schläfe bei. Beide wurden sofort einem Krankenhaus zugeführt, wo der Siemroth in lebenserhaltendem Zustand bereitete, während für seine Ehefrau absiehend keine Lebensgefahr besteht. Schmerzwasser der Dichtschloßbrücke. Drei wirklich „schwere“ Jungen stahlen einer Wistulifabrik in Berlin-Lichtenberg einen Revolver ab. Sie drangen bis zum Kontor vor, rissen einen mehr als zwei Zentner schweren Tresor aus der Wand und schleppten ihn zu einem unten haltenden Lastauto. In dem mitgenommenen Tresor befanden sich 2800 M.

Wo kommen die Revolver her?

Ein Berliner Nationalsozialist hat sich erschossen. Er war im Besitz einer Mauserpistole. Ein Gelehrter aus Berlin-Gröblich feuerte in Katberg auf Jugendliche, die sich mit Schussballwaffen üben wollten, drei Revolverpistole ab, die den einen sehr schwer verletzten. Immer tragen Nationalsozialisten den Revolver in der Tasche. Bei jeder Gelegenheit machen sie davon Gebrauch. Das Gesetz gegen das Waffentragen wird in Deutschland täglich von zehntausenden von Nationalsozialisten übertreten. Eine Verschärfung des Gesetzes ist unumgänglich nötig. Vorher aber muß eine andere Frage gelöst werden. Wo kommen die Revolver her?

Wie ist es möglich, daß herartige Mengen von Schusswaffen in den Besitz von Mitgliedern gerade der Nationalsozialistischen Partei kommen können? Der Verdacht liegt nahe, daß es sich dabei nicht um Einzelkauf, sondern um organisierte Beschaffung handelt. Es wäre an der Zeit, daß die Behörden Nachschau halten, ob die sog. Feldzeugmeistereien der Nationalsozialisten, die ganz militärisch aufgezogen sind, sich wirklich nur auf die Lieferung von Hosen, Jacken, Mützen, Tornieren und Riemen beschränken, oder ob hier die Quellen sind, aus denen die unzufällige Beschaffung der nationalsozialistischen Anhänger mit Schusswaffen erfolgt!

Wilhelm verleiht Orden. Wilhelm von Doorn kann nicht darauf verzichten, sich lächerlich zu machen. Wie bekannt wird, hat seine erbländliche Hoheit dem Rechtsanwalt Bloch, der vor einigen Monaten für Wilhelm in Doorn den Prozeß gegen die „Berliner Morgenpost“ führte, das Ritterkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen. Die Neuigkeit wurde der Welt im „Nachrichtenblatt“ des Verbandes ehemaliger Aker (Groß Reichsbund) imhingenommen. Dieser Aker, der folgenden Brief aus Doorn: „Als Zeichen meiner dankbarer Anerkennung Ihrer erfolgreichen juristischen Arbeit und Ihrer bewährten treuen Gefinnung in dem Kampf gegen Niedertrotz und Lüge verleihe ich Ihnen das Ritterkreuz meines königlichen Hausordens von Hohenzollern. (gez. Wilh. I. R.)“ Ritter des höchsten Herrn. Daß der stolze Bloch nur nicht plakt ...

Eine gefahrlose Epidemie. Im Bezirk von Posenheim (Bavaria) wird seit einigen Tagen das Auftreten einer bisher völlig unbekanntem Krankheit festgestellt. Sie äußert sich in hohem Fieber und starken Rückenschmerzen. An Posenheim tritt die Epidemie besonders stark auf, die Betriebe können nur unter großen Schwierigkeiten weiter arbeiten, da das Personal massenweise erkrankt ist. Die Bevölkerung befindet sich in großer Erregung, weil bereits mehrere Todesfälle als Folge dieser rätselhaften Krankheit zu verzeichnen waren.

Patentstreit zwischen Rohrbach und Dornier.



Dr. Rohrbach und Dr. Dornier.

Die Rohrbachwerke haben gegen die Dornierwerke eine Patentklage erhoben, nach der es den Dornierwerten unterliegt werden soll, weiterhin Flugzeuge vom Typ des D. X zu bauen. Angeklagt verwenden die Dornierwerke Patente, die für die Rohrbachwerke geschützt sind.

Gefährlichster beim Vorkantenerbau. In Newyork beobachtete eine riesige Menschenmenge mit Schreien, wie der Obersteil eines 7 Stockwerke hohen Gerülls zusammenbrach und ein Arbeiter zusammen mit den Bretterteilen auf die Straße stürzte. Einem anderen Arbeiter, der sich ebenfalls auf dem obersten Teil des Gerülls befand, gelang es, rechtzeitig das Kabel einer elektrischen Leitung zu ergreifen und sich an dieses festhalten zu können, bis die Feuerwehre ihn aus seiner gefährlichen Lage befreite.

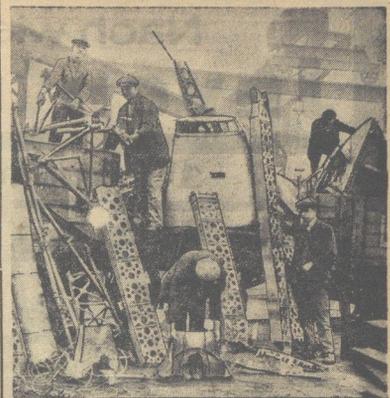
Widhahn ein Opfer der Berge. Der Berliner Sportfischer Widhahn, der sich in Graubünden auf einer Seltener befand und seit einiger Zeit vermisst wird, ist nun als Leiche aufgefunden worden. Die zuerst aufgetauchte Vermutung, Widhahn sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen, ist hinfallen, da die Untersuchung ergeben hat, daß Widhahn von einer Seltener verhängt worden ist. Trotz achter Vermutungsjahre hatte Widhahn eine Seltener angetan. Er ertrank in der Seltener. Nach dem großen Erdbeben, das in Mexiko viel Unheil angerichtet hat, sind bereits wieder 14 neue Erdstöße verzeichnet worden. In dem südlich von Dazca gelegenen Ort Mistatlan wurden 20 Personen getötet.

Der Seniorchef der Brennabor-Werke, Kommerzienrat Karl Reichstein ist am Sonntag kurz vor der Vollendung seines 84. Lebensjahres in Brandenburg gestorben.

Die Scheidungsfrist. Reno, die größte Stadt im amerikanischen Bundesstaate Nevada (18 000 Einwohner) verlangt für Zivilischen allen der Scheidungsindustrie (1). Drei Monate braucht man hier nur anständig zu sein, um das Recht auf einen gerichtlichen Waischloß für seine schmutzige Waische zu erwerben. Es gibt heute in Reno nach den Bestimmungen des „American Magazine“ 47 komfortable Hotels, 37 Schönheitsinstitute, ferner 120 Rechtsanwältler, 30 Zahnärzte und 45 praktische Ärzte. Von zehn Scheidungsanträgen werden durchschnittlich neun bewilligt. Die gerichtliche Prozedur, ein Zerwürf der Lustig, dauert nur ganze fünf Minuten. Hauptgrund ist Überwindliche Scheidung. In Jahre 1929 wurden in Reno 2071 Ehen geschieden und 35 für nichtig erklärt. Manche „Ehemänner“ kommen schon zum dritten oder vierten Male. In Newyork und in Boston ist man sehr böse auf die inerten Geschäftseule von Reno. Aber verboten hat man den Scheidungsschein bei seine noch nicht. Wer kann wissen, ob man die Leute nicht früher einmal selbst benötigt?

Der Ursprung der Drille. Das Wort „Drille“ ist abgeleitet von „Beryllium“. Das ist der Name eines durchsichtigen, oft farblosen Kristalls, der im Mittelalter geschleudert wird Glas war und zur Herstellung der ersten Augengläser verwendet wurde. Die eigentliche Drille dürfte um die Wende des 13 Jahrhunderts erfunden worden sein. Eine Florentiner Grabchrift von 1317 erwähnt einen Salmone degli Amati als Erfinder. Bergarbeiterdrillen werden aber schon von einem arabischen Schiffsteller im 11. Jahrhundert erwähnt. Zu den Beryllen gehört übrigens auch der bekannte grün gefärbte, als Schmuckstein beliebte Smaragd. Uebbrigens wurden auch die vollerehellen Berylle für Schmuckschmuck verwendet. Sie werden als Schmucksteine u. a. im Volkstum von „Reinete Fuchs“ als Schmuck.

Rüchengeräte aus den Trümmern des R. 101.



Ein Unternehmen in Sheffield hat die Trümmer des verunglückten englischen Luftschiffes R. 101 angekauft. Das Aluminium soll umgeschmolzen und zu Haus- und Rüchengeräten verarbeitet werden.

10 000 Francs erbeutet. In einem Verhau des Pariser Dorortes Vincennes erbeuteten Einbrecher 10 000 Francs Bargeld. Sie brachen vom Eisenbahngelände aus ein Loch in die Mauer des Gebäudes und durchschnitten dann im ersten Stockwerk mit einem Sauerstoffgasbrenner die 40 Zentimeter dicke Stahlträger des Geschloßes. Anschließend haben die Diebe eine genaue Schattennisse der Verkleidung des Hauses gebaut, da sie nirgends eine der zahlreichen Alarmantennen berührten.

Verhaftung der Kölner D.-Bantäuber. Im Verein mit der Dortmunder Kriminalpolizei gelang Beamten der Kölner Kriminalpolizei die Festnahme der beiden Bantäuber, die vor etwa 10 Tagen in Köln-Deutz die Hauptkasse der Deutschen Bank um 10 000 Mark beraubt hatten. Die Bantäuber — ein Major Wadlow und ein arbeitsloser Chauffeur Jansen — wurden in das Kölner Gefängnis eingewiesen.

D'Annunzio bestellt sein Mausoleum ... D'Annunzio sieht mit derselben Hefe dem Tode entgegen, mit der er bisher sein Leben der Menschheit vorzumontieren pflegte. Der italienische Dichter, der sehr lebend ist, bringt seine Tage zwar auf seinem fließlichen Besitz am Gardasee, hier aber in einer köstlichen Franziskanerzelle zu und schreit nicht mehr Romane, Kriegsaufreue oder Manifeste für den Sozialismus, sondern nur noch — Gebete. Begraben werden soll D'Annunzio in einem eigenen Mausoleum auf eigenem Grund und Boden. D'Annunzio's Bestattungsbauher Renato Brazzi erhielt bereits einen entsprechenden Bauauftrag.

Letzte Nachrichten
 (Wiener Anst- und Drahttelegr.)

Großfeuer in Berlin.

Berlin, 19. Jan. (Teleunion). In Berlin-Lichtenberg brach am Sonntagabend in einem großen Lagergeschäft der Siemens-Werke für Kohlenbrände ein Großfeuer aus, das gefährlichen Umfang annahm. Das Großfeuer konnte nach mehrstündiger angestrengter Tätigkeit der zahlreich erschienenen Feuerwehrlöcher niedergegänkt werden. Als die Feuerwehren an der Brandstelle eintrafen, stand ein etwa 100 Meter langer und 20 Meter breiter Flachbau in hellen Flammen. Explosionen und Mangel an Wasser erschweren zunächst den Angriff. Die Explosionen rührten von der Entzündung von Wasserstoffgasen sowie von Benzin- und Desolhydraten her. Die Lage war umlo bedrohlicher, als harter Wind die Flammen bis weit über das Dach des dreifloßigen Vorderhauses der Fabrikanlagen hinwegtrieb. Es konnte nicht verhindert werden, daß auch der Dachstuhl dieses Gebäudes Feuer fing und eingestürzte wurde. Bei den Vorfällen erlitten zwei Feuerwehrlöcher leichte Verletzungen an Händen und Füßen.

200 flussliche Kommunisten im Hungergeleit.

Romno, 19. Jan. (Teleunion). In alten flusslichen Gefangnissen sind die in Haft befindlichen etwa 200 Kommunisten am Sonnabendnachmittag in den Hungergeleit getreten, nachdem ihre Forderung auf Aufhebung der Kerkerhaft, Aufhebung der Fesselung der politischen Gefangenen und eine Reihe kleinerer Forderungen abgelehnt worden ist.

Frankenische Jassis.

Paris, 19. Jan. (Eig.). Eine Anzahl jugendlicher „Ganlands du Roi“ („Marxführer des Ränge“) unternahm am Sonntag eine Demonstration gegen den Ministerpräsidenten Sieyeg. Bei einer Kinoproduktion wurde ein Film vom letzten Arbeiterkampf gezeigt. Die jugendlichen Nationalisten gingen gegen diese verbotene Wideserie mit faulen Eiern, Eintintenschießen und ähnlichen Waffen vor und beschmützten die Kinowand bis zur Unkenntlichkeit. Zwei von ihnen wurden verhaftet.

Die französischen Sozialisten stützen Steeg.

Paris, 19. Januar. (Eig.) Der Vorstand der sozialistischen Partei hat sich am Sonntag mit der Haltung der Partei zum Kabinett Sieyeg befaßt. Mit 243 gegen 158 Stimmen wurde beschlossen, der Regierung im Interesse der Arbeiterpartei und um eine Rückkehr des Ministeriums Tarbier zur Regierung zu vermitteln, Unterstützung zu gemäßen. Diese soll jedoch nicht formel gehen, daß eventf. Verträge gegen Parteiregeln gebildet werden. Die bürgerliche Presse glaubt die Entschloßung dahin auslegen zu dürfen, daß die Sozialisten, wie bisher, bei der Budgetberatung die Militärkredite ablehnen werden.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Nach wie vor Inventur-Ausverkauf!

3 Schlußtage — Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

Winter-Mäntel
 nur neue Formen, zuverlässige Stoffe, 6 Serien
 6 5 4 3 2
 40.- 32.- 25.- 20.- 14.-

7⁵⁰

Riesenposten Kleiderstoffe 60 Pf.
 Meter 2.25 1.75 1.50 1.25 95

Frauen-Mäntel
 Ein Riesenposten schwarzer
 ganz gefüttert, extra lang, zum Ausschauen

17⁵⁰

Riesenposten Seidenstoffe 1.25
 Meter 3.50 2.50 1.75

Das gesamte Inventur-Lager **aparter Kleider Winter-Trikotagen u. Strümpfe**
 jeder Art zu Inventur-Ausverkaufs-Preisen



Reichenbach

In diesen großen Abteilungen bringen wir
gute Qualitäten
 zu unerreicht billigen
Inventur-Ausverkaufs-Preisen!

Statt Karten.
 Allen, die uns beim Ableben unserer
 lieben Entschlafenen ihre Teilnahme
 bewiesen haben
 danken herzlich
 Familie Paul König
 Familie Dr. Bertr. Hanf.
 Wehrstedt, den 19. Januar 1931.

Stadt-Theater
 Montag, den 19. Januar, geschlossen.
 Dienstag, den 20. Januar, 20—23 Uhr.
 Zum ersten Male! Zum ersten Male!
„Das Hollandweibchen“
 Operette in 4 Akten von E. Kalman
 Dienstag von 9 bis 11 Uhr
 Rindfleisch, rob. 50 Pf.
 Schweinefleisch, rob. 60 Pf.
Synagogen-Gemeinde.
 Mittwoch, den 21. Januar 1931, 20¹/₂ Uhr
Vorstands- u. Repräsentanten-Sitzung
 Weidenort 15.

Oeten und Herde
 bedeutend herabgesetzte Preise
 im Spezialgeschäft
Ernst Decker n. d. Markthalle

Haarkräuselessenz
 „Lowell“ gibt wunderbare Locken. Flasche 1.75
 Mark

Alfred Pusch, Med.-Drogerie
 H. d. Richthaus H. d. Richthaus

Fische blutfrisch und billig.
 Verkauf: Dienstag u. Freitag
 Breitweg 52 (Toreinfahrt)

Fisch-Jürgens
 Wesermünde - Fischereihafen

Billig!
 Täglich früh ab 9 Uhr:

Frische Seefische
Grüne Heringe
 Braifische, Stint

Fisch-„Börje“
 Wartuhafen N.

Husten Sie
 so gebrauchen Sie bitte meine
 guten Hausmittel
 Pinleuge-Sohlen gegen
 kalte Füße.

Löwen-Drogerie
 Walter Rathenaustraße 60

Größte Auswahl!
 Nappa-Leder-Jacken
 braun, farbedt. Mk. 88.—
 schwarz, farbedt. Mk. 85.—
 Lederwarenfabrik Eber
 Halberstadt
 Quendlinburgerstraße Nr. 98.

Lohnfahrten
 mit Schnell-Güterwagen
 billig u. bequem
 Otto Wötlinger, Dominikaner-
 straße 4, Fernruf Nr. 2974.

Stahl-Betten
 Kinderbett, Stahlmatr. Chaisel-
 Polster, ein- oder zwei- Bett, Kasten-
 Eisenbettsfabrik Sahl (Güter)

Gut und preiswert!
Privat mittags Tisch
 Abonnement 10 Karten 8.—
 Abonnement 10 Karten 7.—
 Neuenweg 3, prt.

**Wiele und andere
 Waschmaschinen
 Wringmaschinen**
 in sämtlichen Größen.
 Beschäftigung ohne Kaufzwang
Fr. Brehn Geleitg.
 52.

Ring-Sport-Verein 1911
 Halberstadt.

Am Sonntagabend, den 24. Januar 1931, findet
 in sämtlichen herrlich dekorierten Räumen
 des Schützenwells unser diesjähriger

Maskenball
 statt.
Große Ueberraschungen.
Prämierung
 der 3 besten Damen- und Herren-Masken.
 Anfang 20 Uhr! Ende 9 1/2 ? ?
 Gäste, durch Mitglied eingeführt, willkommen

**Vogelkäfige
 und Badehäuschen**
 in Messing und verguldet
 zu sehr billigen Preisen
 wieder eingetroffen.
Walter Meyer
 Böhmerstraße
 Ecke Johannesbrunnen.

Respon. Adressen: ts au
 Wied-Verberten-Emulion
 Nars-Aboschete.

Achtung! Achtung!
Unsere Schlager

Zuckerlöse Mandarinen 1.00
 3 Bund
Blau + Apfelsinen 1.00
 bekannt ist u. vollständig 14 Stk. nur
Prima tafelforn. Tafeläpfel 75³⁰
 2 Bund
Feinste Schnittische Gemü. Tomaten 50³⁰
 immer frisch, Bund
Blumentopf (blütenreich) 1.00
 täglich frisch
 2 und 3 Stöcke

Groß-Einkauf
Obst — Gemüse — Süßfrüchte
Hamburg, Leipzig, Magdeburg
Sohleweg 20 (gegenüb. Reichensbad)

KAMMER KL LICHTSPIELE

Heute letztmals:
Der Graf von Monte Christo, 2. u. letzter Teil

**Ab morgen Dienstag
 bis nur einschl. Donnerstag:**
 Olga Tschschowa u. Hans Adalbert v. Schletlow

TROIKA
Das Dreigespann der Liebe

Eine Spielhandlung, wie sie spannender und
 fesselnder nicht sein kann. Man wird noch
 lange an diesen hervorragenden Film denken,
 der selbst den vorwöhntesten Besucher in Bann
 schlägt. Die Handlung scheint mit Explosiv-
 stoff geladen, so blitzartig jagt sich die Ereig-
 nisse. Unterstützt und getragen wird das Spiel
 von so hervorragenden Schauspielern wie Olga
 Tschschowa, Hans Ad. von Schletlow, Helen
 Steels und Michael Tschschow

Außerdem ein großer Lustspiel-Schlager:
Atlantic-City

Eine lustige Revue von Badehörschen, eifer-
 süchtigen Ehefrauen und ein paar sehr geschäfts-
 tüchtigen Sprößlingen
D. L.-S.-Wochenschau Kulturschau

Vom Dienstag bis Donnerstag — Nur drei Tage
 spricht die Ufa wieder ein entscheidendes Wort!

Eine witzig-krinallkomödie, spannungsgeladene,
 einzigartig im Aufbau ihrer rasch pulsierenden
 Handlung, ein Meisterstück mod. Tonfilmkunst.

Lilian Harvey — Willi Fritsch
 das beliebteste Liebespaar des deutschen Films in

**HOKUS
 POKUS**
DER PROZESS KITTY KELLERMANN

nach dem gleichnamigen, auch in Halberstadt viel-
 belaudeten Bühnenwerk von Kurt Goetz.
 Der Jango „ich will deine Kameradin sein“
 ist von Robert Stolz.
 Sie werden Zeuge des sensationellen Verlaufs
 der Mordverhandlung vor dem großen Schwur-
 gericht. Ist Jans bildschöne, junge Frau des
 Vorleses an ihrem Gatten schuldig oder nicht?
 Justizmord oder Fehlmord!
 Urteilen Sie selbst
 im Beiprogramm:

Evelyn und ihr Rintintin
 Ein Tonfilmkern mit Eric Schütz und der
 Kapelle Dauber.

Die geborgte Frau
 Eine Komödie mit Charley Chase.
 Fox tönende Wochenschau Tänze im Tierreich

Lichtschaulpielhaus
 Heute Montag unwiderstehlich letztes Auftreten
 des weltberühmten

Ural-Kosaken-Chor
 Im Filmtel: „Das Wolgamädchen“
 mit Evelyn Holt und Jgo Syn

Treffte Dienstag mittig mit einem Transport
Bremer Feriel
 sein Gallus Hofmeister, Gröperstraße,
 ein und verkaufe dies zum billigen Tagespreise.
Karl Gimecke, Sargstedt 76.

... und der **„Wahre Jacob“**
 erscheint 14 tägig (Freitags) zum Preise
 von nur 30 Pfg. Bestellungen sind an
 unsere Zeitungsträgerinnen zu richten

Jeden Freitag kommt
Der Arbeiterfunk
 Offizielles Organ des Arb.-Radio-Bundes
 Jeder werktätige Rundfunkhörer abonniert den
 „Arbeiterfunk“. Preis: Im einzelnen 25 Pf.,
 im Abonnement monatl. 90 Pf. Bestellungen an
 einen Zeitungsboten oder direkt an die

Buchhandlung
Halberstädter Tageblatt

WERNIGERODE

Zur Berufswahl.

Was soll der Sohn, was soll die Tochter werden?

In diesem Jahr stehen wir vor der beachtenswerten Aufgabe, daß die Zahl der Schulabgänger während des Krieges die Zahl der Schulanfänger verringert hat. Zwar war auch in den letzten zwei Jahren ein starker Rückgang zu bemerken, der sich jedoch unmittelbar auf dem Stellenmarkt auswirkte, da eine gewisse Sättigung vorhanden war. Diesmal dürfte sich in einigen Berufen dagegen ein empfindlicher Mangel an Lehrkräften einstellen. Die Wahl des Berufes wird wohl eine schwierigeren bereiten. Es geht heute nicht mehr an, daß die Eltern einseitig darüber bestimmen, was ihr Kind lernen soll, sondern es muß vor allem seine Eignung geprüft werden. Das gilt im besonderen Maße für den kaufmännischen Beruf. Es gilt das allgemeine herrschende Vorurteil zu überwinden, dieser Beruf sei „feiner“, Gerade der kaufmännische Beruf erfordert heute eine Fülle von Kenntnissen; er stellt an den einzelnen Angestellten Ansprüche, denen er nur genügt, wenn seine Ausbildung einen Grad erreicht hat, die diesen Anforderungen genügt. Wenn oben davon gesprochen wurde, daß in einigen Berufen ein Mangel an Lehrkräften zu erwarten sei, so trifft das wohl am wenigsten für den kaufmännischen Beruf zu; denn es ist zu erwarten, daß auch in diesem Jahre der Zutritt zum kaufmännischen Beruf sehr leicht ist. — Die Männer in der Ausbildung des Lehrlings sind fast ausschließlich der Bestimmung unbedingten einen starken Rückgang, den ihm nur die Gewerkschaft geben kann. Es ist daher notwendig, beim Abschluß von Lehrverträgen nie ohne den Rat der zuständigen Organisation, des Zentralverbandes der Angestellten, zu handeln. Die Organisation auf der Lehrlinge ist heute mehr denn je eine unbedingte Notwendigkeit und für die soziale Stellung der Handlungsgeschäften von größter Bedeutung. Nur eine starke, freigeberische Organisation ist in der Lage, ein solches Band zu schaffen. — Rat und Zuspruch in allen Angelegenheiten des kaufmännischen Berufes erteilt der Zentralverband der Angestellten, Geschäftsstelle Haberstraße, Breitenweg (Epa-Haus).

Die Soldaten der Republik marschieren!

Die Generalversammlung des Reichsbanners am Freitagabend im Gemeindefaßsaal gestaltete sich zu einer Kundgebung des Willens, jederzeit für den Bestand der Republik einzustehen. Kam. Brandt gab einen eingehenden Bericht des Reichsbanners über das abgelaufene Geschäftsjahr. Drei Kameraden sind durch den Tod aus unseren Reihen geschieden. Neben 8 Vollerwerbungen und 14 Vorläufern und Führerprüfungen haben eine ganze Reihe von kombinierten Veranlassungen des Verbindungsausschusses stattgefunden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse gestalteten es nicht, gesellschaftliche Veranstaltungen anzustellen. Aus den gleichen Ursachen waren die Beteiligungen an den auswärtsigen Veranstaltungen fast immer wegen der Vorzüge zurückgeblieben. Die Verfallensregeln sind unter dem Kameraden beliebt. Während der Reichsbanner die Ortsgruppe für Westfalen gegen die Verfallensregeln in der kommenden Woche die Aufgabe der Kameraden sein. In der Ausprache wurde von allen Kameraden zum Ausdruck gebracht, daß auch in Zukunft die gesamte Ortsgruppe einmütig hinter die Führung stehen werde. Nur durch das Zusammenhalten in der Reichsbannerorganisation ist die Möglichkeit der weiteren Befähigung der Republik im kommenden Jahre zu erreichen. Bei der Vorberufung wurden die alten Mitglieder wiederberufen und als neuer Vorführer der Kam. Herrn. Fandl und als 2. Kassierer der Kam. Herrn. Sellmann zugewählt.

Über Organisationsfragen berichtete Kam. Steigermald über die Vorgänge bei der Donnerstag-Demonstration und über

die Aussprache beim 1. Bürgermeister zu diesen Vorfällen. Wenn die Nazis glauben, auf Grund des § 107a des Strafgesetzbuches gegen die Veranlassung der tätlichen Voraussetzungen dieses Paragraphen, der von einer „gewalttätigen Sprengung“ spricht, sichert. Hierzu mögen die Leser die Darlegungen in der Sonderabnummer der Zeitung nachlesen. Die außerordentlich hart besetzte Generalversammlung stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß verurteilt werden müsse, in der von den Nationalsozialisten erneut angelegten Veranlassung am 23. Januar im Kurhaus, zu Worte zu kommen.

Ermäßigung der Postgebühren.

Amlich wird mitgeteilt: „Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost befragte sich am 16. und 17. Januar in der Hauptkammer mit der Vorlage des Reichspostministers wegen Entlung verschiedener Postgebühren und mit der Frage des Anfaufs der Transradio-Anlagen seitens der Deutschen Reichspost.“

Der Verwaltungsrat hat die Vorlage des Reichspostministers bezüglich der Tarifveränderungen mit großer Mehrheit angenommen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Einführung einer 20-Gramm-Stufe für Druckfächer und eines 4-Rpf-Tarifs für die Druckfächer bis 20 Gramm. Neben der Ermäßigung der Gebühr für Postwurfsendungen auf 2 Rpf. werden ferner bei den Paketen von mehr als 10 kg Gewicht die Rückgrummgebühren für die 2 bis 5 Zone bis 10 Rpf. herabgesetzt, sowie für dringende Telegramme und für dringende Ferngespräche nicht mehr das Doppelte, sondern nur noch das Doppelte der gewöhnlichen Telegraphen- bzw. Ferngesprächsgebühr erhoben. Richtig fällt auch die Grundgebühr von 8 RM für Dringende bis zu 400 000 Hauptanschlüssen gelten. Was jetzt lag die Grenze bei 300 000 Hauptanschlüssen, so daß beispielsweise die Grundgebühr für Berlin, dessen Fernsprechnetz mehr als 300 000 Hauptanschlüsse hat, nach der Regelung von 8 auf 9 RM. hätte erhöht werden müssen. Schließlich soll bei telegraphischen Verbindungen die Mindestgebühr auf 2,50 RM herabgesetzt, die Höchstgrenze von 50 Rpf. bis zur 1000-Mark-Grenze durchgehört und bezüglich der telegraphischen Aufsätze im Briefschloßwert eine Ermäßigung um 50 Rpf. für jeden Aufsatz eintreten. Die ermäßigten Gebühren werden vom 1. März ab gelten.

— Generalversammlung der Partei. Heute Abend erschienen alle Parteimitglieder zur Generalversammlung im Gemeindefaßsaal.

— Silberne Hochzeit. Am Sonntag feierte der neue Richter des „Monopol“ Herr Lemme mit Frau seine silberne Hochzeit. Wir wünschen dem Ehepaar den besten Erfolg in seinem neuen Wirkungskreis.

— Einbruch. In der Nacht zum Sonntag wurde in einer Fleischerei in der Friedrichstraße eingebrochen und Wertgegenstände von Schmeißer gestohlen. Zweifelhafte Wohnverhältnisse wolle man der Kriminalpolizei mitteilen.

— Seinen Verletzungen erlegen ist der am Donnerstagabend von einem Hebenburger Auto überfahren Kaufmann Hugo Hoppe aus Steglitz. Er wurde am Bahnhof Driesch infolge einer Panne gehalten und sollte den Schwaben verlassen. Bei dem herrschenden Sturm überhobte er das Herannahen des Hebenburger Wagens, der ihn ergriff und so unglücklich zu Boden warf, daß er dem Krankenhaus zugewiesen werden mußte. An der erlittenen schweren Kopfverletzung ist er dann am Freitag früh verstorben, trotzdem er nach der Einlieferung sofort operiert wurde.

— Strafantrag gestellt. Die Leser werden sich erinnern, daß vor einiger Zeit wegen der Werbung über die Verfertigung eines angeblichen Wörders das „Brennender Tagblatt“ eine maßlose Kritik gegen die „Hörige Volksstimme“ brachte. Eine eingehende Berücksichtigung zu erlangen, lehnte die Schriftleitung des „B. T.“ ab. Nunmehr ist gegen das „B. T.“ bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt worden.

— Die Nervosität hat sich gelegt! Die Schuppolizei wurde in der Donnerstag Nacht von Magdeburg wegen der Vorgänge am Kurhaus angefordert und verließ am Freitag und der letzte Rest am Sonnabend die Stadt wieder. Nach vorliegenden Meldungen soll der Reichswehrminister beauftragt sein. Dieser Befehlsparagraf will diejenigen befreit werden, die in eine nicht-berufliche Veranlassung einbringen, um diese zu prägen. Dazu ist festzustellen, daß die Reichsbannerkameraden mit der ausdrücklichen Genehmigung der Polizei und auch auf vorherige Anführung des Polizeikommissars an den Vorliegenden Erklären, die Veranlassung aufgeführt hatten und das die 70 Personen, die der Kommissar abgeholt in den Borkmann Kurhaus hinein ließ, die aber gar nicht bis zum Veranlassungsaal hinein gelangten, keine Veranlassung prägen konnten. Außerdem wurde schon vor dem Eintreffen des Demonstrationszuges ein Befehl an die Luft gefügt, ferner war sehr bezeichnend, daß die Sturmtruppe der Nazi auf ihren eigenen Referenten, den Landtagsabgeordneten Schneider, eingeschlagen haben. Auch der Vorliegende Erklären ist nicht etwa von Reichsbannerkameraden verletzt worden, sondern hat sich eine Verletzung selber zugezogen, indem er durch den Versuch die Gasluftpumpe zu schließen, von den abspringenden Glascherben verletzt wurde. Alle auswärtsigen Mitarbeiter, die von dem Nachfragen der Hunderten von Reichsbannerkameraden rufen, sind aus bester Willigkeit sehr leiser müde, da nicht einmal 30 in Kameraden im Saal gewesen sind und schon hatten die Sturmtruppe mit Biergläser, Stuhlbeinen und sonstigen Waffen auf diese eingeschlagen. Die Veranlassungen aller Verletzten sind nur leichter Natur und nicht einer mußte deshalb das Krankenhaus aufsuchen. Die Heilbarkeit der Nazi war weiter nichts als ein ganz gemeiner Lieberfall, der vorher ausgeht worden war.

— Die Geschäftsstelle des Deutschen Arbeiterverbandes ließ sich am Sonntag im Gemeindefaßsaal einen Vortrag über „Politische Tagesfragen“ halten. Dem Siegerabend entlegte sich unter großem Beifall der Berammelten und in vorzüglicher Weise der ihm gestellten Aufgabe und zeigte die Schwierigkeiten, welche sich sozialdemokratische Politik entgegenstellen. Uebergehend zu der zeitlichen Organisation der Arbeiter die Parteimitglieder bei der Donnerstag-Demonstration vor dem Kurhaus und in bemerken. An Beispielen und dann der Nachweise erbracht, in wie einseitiger Weise die hiesige bürgerliche Presse die politischen Tagesereignisse ihren Lesern darstellt, und daß jeder Gemeindefaßsaal Abnehmer der „Hörige Volksstimme“ werden sollte. Zum Schluß meinte der Redner auf die zwingende Notwendigkeit hin, Schulformationen zu bilden von allen denjenigen, die aus irgend einem Grunde dem Reichsbanner nicht beitreten können. Alle 18-45-jährigen Gemeindefaßsaal werden, daß sie zu allen Gelegenheiten der Führung der Arbeiterkraft zur Verfügung stehen.

— Nachkriegsrechnung in den Vereinigten Staaten von Amerika. Wie der Amtliche Reichsleiter Reichsleiter einer Allgemeinen Verfügung des Reichsleiters aufzumindest entnehmen, erfolgt die Bemerkung der Nachfahren in den Vereinigten Staaten von Amerika, in der Regel in einem gerichtlichen Verfahren, das in seinen Formen einem Zivilprozeß ähnelt, und macht eine Vertretung deutscher Erbschaftsrichter an Ort und Stelle notwendig. Nach den gemachten Erfahrungen ist hierfür die Auswahl besonders sachkundiger und als zuverlässig erprobter Personen anzufragen; nach einer Mitteilung des Reichsleiters ist dies vielfach bereits durch ungenügende Benennung der Beteiligten ermöglicht worden. Die deutschen Konsulate sind nicht in der Lage, die Abwicklung des gesamten Nachlassverfahrens zu übernehmen. Sie sind aber bereit, im Interesse der deutschen Erbschaftsrichter mit der Durchführung von Nachlassfällen geeignete Rechtsanwältinnen zu betrauen, die von ihnen sorgfältig ausgewählt und im Verkehr mit den deutschen Behörden und Erben zu unterstützen sind. Auch empfiehlt es sich, zur Erleichterung der Nachlassfälle durch die Konsulate an Personen, die den Berechtigten nicht als unbedingt zuverlässig bekannt sind, zunächst beim deutschen Konsulat nähere Ermittlungen einzuziehen.

Die Passion

Roman von Clara Viebig

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nun wieder unarmt Fräulein Helene ihre Olga und brühte dem Kind die Hände auf. „Aber, die Eva, die kleine Eva! Wie die Zeit verfliehet! Wenn ich an damals denke, da war sie noch so klein, und jetzt richtig groß! An paar Jahren, ist sie ganz groß und mir“ — sie ließ mitten in ihrem Reden einen Seufzer aus — „wir gehen vielleicht ein.“

„Wie denn?“

Das Fräulein seufzte noch einmal: „Das Leben strengt an. Und dann der verfluchte Madam hier! Ich meine welche, die wohnen in der Friedrichstraße, und da zum, da ist es Hölle als hier in der Friedrichstraße, aber sonst!“ — Sie warf verächtlich die Lippen auf.

Olga war erstaunt, wie verächtlich Helene sich war. Die war doch noch nicht dreißig?

„Achtundzwanzig“, sagte Helene. „Aber du erzählst du mal!“

Und Olga erzählte. Sie erzählte von Tod der Lehmann, von ihren Erfahrungen bei den Willkommens, von Coas schmacher Gesundheit, von dem eigenen mühseligen Werdegang — „nee, daß du so dumme bist“, unterbrach Fräulein Helene — „aber sie hörte nicht darauf, unter Tränen erzählte sie weiter. „Von Vater, der, ohne daß sie ihm noch einmal gesehen hat, gestorben war, von ihrer Veranlassung, von ihrem hiesigen Gehalt der Verfallensregeln, von ihrer Schwelgerei, ein Zu-Hause zu haben, ein Heim für sich, ein wirtliches Zu-Hause für Eva, in dem die nicht nur gebildet war.“

Und die andere hörte ihr stumm zu, auch ihr kamen die Tränen: was war das für ein armliebes, was für ein geplagtes Leben! Nein, so möchte sie doch nicht leben, nein, das hielte sie nicht aus! Da war es am Ende doch noch besser, sich anders durch die Welt zu schlagen. „Mädchen, erinnerst du dich noch an den Käse, den lauten Kopp?“

Olga erwiderte darauf nichts. Sie möchte auch gar nicht fragen, nichts anderes mehr; warum sollte sie sich die Stunde versüßern, diese Stunde, die so bequäm war?

Auf dem Tisch stand der alte Tee und merkte seinen Duft mit dem eigentlichen Parfüm des Zimmers, das aufdringlich

war und doch nicht unangenehm. So saßen sie Stunden. Eva hörte aufmerksam zu.

„Du bist doch die Witte ab“, sagte Helene. „Warum entstellte sie denn so?“

Es war Eva so warm, so mollig hier in dem weichen Sofa, es gefiel ihr so gut in der parfümierten Stube, wo das feine rosa Himmelbett stand. Wie in einem schönen Traum fühlte sie sich. Der Kopf sank ihr auf die Sofafläche, gelähmt von ledernen Stühlen schloß sie zuletzt ein.

„Was sie für rote Wädhchen getrieht hat.“ sagte Fräulein Helene. „Die wird mal schönlich.“

„Meinst du?“ Mit einem beglückten Nicken sah Olga auf ihre sich schimmernde Eva, aber das beglückte Nicken wandelte sich bald in ein wehmütiges. Sie seufzte und ihr Blick verflüchtete: „Wenn ich nur wüßte, was aus ihr wird, wenn ich nicht mehr sein sollte. Mir ist immer so bange um sie.“

Reuntes Kapitel.

Eva würde umgeschult werden müssen, und wenn sie dadurch auch ein wenig zurückwar. Der Doyenrat hatte der Mutter gesagt: „Lust, viel frisches, unerbauter Luft für das stürmische Mädchen. Jede freie Stunde war Olga übergerannt und hatte das Gefühl, was ihr für ihre Eva nicht diente. Trotz der vielen Wohnstunden, von denen Frau Ella sprach, war es für Olga sehr schwer, etwas Gelegentliches zu finden. Was gerade gepasst hätte, war zu teuer für sie; unendlich liebte sie ihn und ging niedergebunden wieder fort. Darauf Rücksicht zu nehmen, wie weit sie es bis zum Mutter hatte, das hatte sie bald aufgegeben; sie suchte ja Grün, Sonne, frische Luft für ihr Kind, da konnte sie natürlich nicht in der Gesellschaftsgewand wohnen. Ihre Freundin hatte sich angeboten, mit ihr zu wohnen, aber Olga, eine gewisse Verlegenheit in Miene und Stimme, hat sie, hieron abzuschließen.“

Hätte Fräulein Helene nicht die weiß aufgetragen gehabt, so würde man eine teure Wädh in ihren Wangen haben stehen sehen; so dumme war sie nicht, daß sie nicht gemerkt hätte, warum Olga das nicht wollte. Aber sie nahm es weiter nicht über.

Endlich hatte Olga etwas gefunden, das sie mielen konnte. Nicht ganz das, was es eigentlich hätte sein sollen, aber die zwei Zimmer im Souverain hatten doch ziemlich hohe bunte Fenster, die auf einen hübschen kleinen Garten hinausgingen. Daß die Wädh etwas Bekanntes hatte, kam wenig in Betracht; Eva brauchte sich ja nicht darin aufzuhalten. Und weitgemacht wurden alle Nachfälle durch

die Nähe des Tiergartens; fünf Minuten, und Eva konnte darin herumspazieren, konnte sie vom Atem der großen Bäume, der weiten Rosenbüscheln durchwärmte, erfrischende Luft einatmen und sich rote Wädh holen.

„Sie war großartig. Er hatte der Schwester die aus dem Haushalt des Vaters zurückgebliebenen Möbel überlassen; nur ein paar bessere Stücke hatte er für sich ausgewählt.“

„Das war meines Großvaters Bett“, sagte Olga, als sie am ersten Abend, die Eva sich darin niederlegte, mit liebesondernd das Kissen glättete, „darin hat er immer geschlafen — und darin ist er auch gestorben.“

Darin war jemand gestorben? Es überäuerte Eva selbst. Wenn es auch ihr Großvater gewesen war, von dem die Mutter immer so lieb sprach, ihr Herz klopfte doch ängstlich. In ihre Freude, nun ein Zu-Hause zu haben, sich nicht mehr von Tante Ella hin und her schicken lassen zu müssen, mischte sich ein Tröpfchen Bitternis. Atmung empfand sie, daß es für ein Kind eigentlich viel zu früh ist, in einem Bett zu liegen, in dem schon ein Leben ausgeht hat ein Bett, das so lang und weit war, daß es sie darin frar. Eine kleine weiße Silberbüchse hatte sie sich gemüht. In der Kinnit damals hatte sie so ein Bettchen gehabt, und mit einem gewissen Anhänglichkeitgefühl dachte sie an die Charite.

Aber nach dieser ersten Nacht, in der Eva noch so schlief — ihre Mutter hörte sie oft sich werfen und seufzen, so daß sie schon aufstehen wollte und nach dem offenbar unruhig träumenden Kinder sehen — kam der erste Morgen. Und der Tag so hell in die Fenster und tief draußen im Garten die Sträucher so grünlich schimmern, daß Eva es nicht erwarten konnte, aufzustehen und in den Tiergarten zu laufen. Sie hörte kaum, was die Mutter ihr immer wieder wiederholte, sich nicht zu verlassen im Tiergarten, immer hübsch auf den vorbeigehenden Wegen zu bleiben, nichts abzuhängen, und dann pünktlich um Eins sich bei der Nachbarin drüben einzufinden. Die würde ihr zu essen geben, das war so vereinbart.

Wie eine Biene, die ausflüchtet, flog Eva aus. Oh, wie schön war es hier! Jetzt vor Offern brauchte sie nicht mehr in die Schule, das lohnte nicht mehr. Wie aus dem Käfig der Alexanderstraße losgelassen, wie von der Freiheit befreit, sammelte sie durch die Gänge. Da waren breite Wege und schmale Wege, Alleen von Hümmelbüscheln. Sie liefen ab, zum schlaflosen, und ganz kleine, ganz verstreute Flecke, die sich hübsch im Grün verloren. Sie versah ganz, daß die Mutter ihr eingepreßt hatte, auf den vorbeigehenden Wegen zu bleiben, in ihrem Blick tief je

Mitteldeutsche Rundschau.

Schwerer Unfall beim Rangieren.

Wienenburg. Beim Rangieren ereignete sich auf dem Wienerburger Bahnhof ein schwerer Unfall. Der Rangiermeister Fenges aus Wilsberg stand auf dem Trittbret der Maschine und heugte sich beim Vorbeifahren an der Weiche weit vor, um den Steifwerkmeister etwas zuzurufen. Dabei stieß er mit dem Kopf gegen den Signalmast und erlitt schwere Kopfverletzungen, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte, er schwer darniederliegt.

Beim Ausprobieren einer Erfindung tödlich.
Borum (Hatz). Beim Ausprobieren einer Erfindung verunglückte der Angewandte Köhne auf der Wilhelmshöhe in Borum dadurch, daß ein von der Maschine abhängendes Eisenstück ihn traf und schwer verletzte. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Schadenfeuer.
Hargersrode. An dem Sägemehl-Nischel in Hargersrode brach aus noch unbestimmter Ursache ein Brand aus, durch den das Maschinenhaus vollkommen zerstört wurde. Der Feuerwehrgang, die Nebengebäude und die großen Holzbohlen zu retten. — Kurz vorher war in dem Sägemehl-Kaden in Silberhütte ein Brand ausgebrochen, der jedoch schnell gelöscht werden konnte.

Dom-Straßfremd getötet.
Schönningen. Am Sonnabend vormittag ereignete sich auf der Schöneberger Chemischen Fabrik „Germania“ ein schwerer Betriebsunfall. Der verheiratete Elektriker Bary aus der Kommtstraße in Schönbeck kam der elektrischen Leitung zu nahe und erlitt einen starken Schlag. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Schwerer Betriebsunfall.
Dallensfeld. In der Klausstraße in Dallensfeld (Hatz) fuhr ein Lastkraftwagen infolge der verrosteten Felgen gegen einen Baum, wobei der Benzinmotor explodierte. Am Fuhrer fand der Kraftwagen in hellen Flammen. Der Führer wurde bei dem Unfall aus dem Wagen gestößt und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Krankenhaus gebracht wurde.

Der Fall Grotze bleibt ungeklärt.
Magdeburg. Da die Ermittlungen der Polizei in der Angelegenheit des vermissten Landwirts Grotze aus Verhören bisher keine Klarheit gebracht haben und dem verhafteten Börsenmakler Fielich ein Schuld an dem Verschwinden Grotzes nicht bemessen werden konnte, ist Fielich nunmehr aus der Haft entlassen worden. Wie wir hören, soll nach dem Verfahren gegen ihn eingeleitet werden.

Magdeburger durchschneidet sich die Pulsadern.
Magdeburg. Eine schlimme Entdeckung machte man im Bahnhof des Lehrter Bahnhofs in Berlin. Als ein Arbeiter ein Toilettenabteil, das während seiner Abwesenheit aufgeschloßen wurde und übermäßig lange verschlossen blieb, gewaltsam öffnen mußte, da

sich auf Klappen hin niemand meldete, fand er darin einen Mann in einer blutigen Lage liegend. Die Pulsadern beider Hände waren durchschnitten. Durch das Rettungsgeld wurde der Verletzte nach dem Krankenhaus gebracht, wo er das Bewußtsein wiederlangte. Er war als 47jähriger Kaufmann Georg K. aus Magdeburg festgestellt. K. war, nachdem er in Magdeburg seine Stellung verloren hatte, nach Berlin gekommen, um sich hier Arbeit zu suchen. In einem Augenblick der Verzweiflung hat er sich entschlossen, das alte seine Bemühungen scheiterten, sich das Leben zu nehmen. Sein Zustand ist ernst.

Schwere Kraftwagenunfälle.
Wittenberge. Umweil Wittenberge fuhr ein Koffler-Möbelhändler auf der Fahrt nach Pörsch mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Der Führer erlitt eine schwere Kopfverletzung und einen Schädelbasisbruch. Umweil des Bahnhofs Kleinow verunglückte die Wierslimouline des Berliner Kaufmanns infolge Glattes. Zwei Personen wurden verletzt.

Großfeuer in einer Veredelungsanstalt.
Defau. Die Veredelungsanstalt der Veredelungsanstalt und Defauer Metallschraubenfabrik Karl Weyerhof wurden des Nachts durch ein Großfeuer völlig zerstört. Der Feuerwehrgang gelang es erst nach mehrstündiger angestrengter Arbeit, den Brand zu löschen, dessen Ursache noch unbekannt ist. Der Schaden ist groß.

Verurteilung wegen Aufzorderung zum Steuererwerb.
Halle. Das Große Schöffengericht in Halle verurteilte die kommunikativen Kommunalfunktionäre Albrecht aus Naundorf, Gröbe-Naundorf und Engler-Etteln sowie die beiden kommunikativen Schriftführer Rabe und Wendt wegen Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. September 1923 zu je 100 bzw. 150 M. Geldstrafe. Die Angeklagten hatten sich an der Parteipropaganda, die zur Verweigerung der Steuerzahlungen nach den letzten Notverordnungen aufriefen, aktiv beteiligt. Das Gericht war der Meinung, daß die Notverordnungen gegenständig seien. Es folgte damit der Auffassung des Staatsanwalts, der unter Berufung auf höchstgerichtliche Entscheidungen feststellte, daß auch aus wirtschaftlichen Gründen die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung statthaft sei. — Befristung waren vor kurzem eine Reihe kommunikativer Funktionäre von einer ähnlichen Anklage freigesprochen worden, weil das Gericht ihnen bezüglich des Bestehens der Berufsvereinsfähigkeit der Steuerentwehrenden Gutgläubigkeit zugesprochen wurde.

Zwei Todesopfer einer Schwarzfahrt.
Erfurt. Der Kraftwagenführer einer Erfurter Schuhwarenfabrik unternahm eine Schwarzfahrt. Hierbei verunglückte der Wagen, wobei eine Person getötet wurde. Der Montagemeister Fleischmann, der beim Ueberfahren des Wagens schwerverletzt wurde, ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Thale, Montau, 19 Uhr. Lieben der Gesellschaft. Dienstag, 20 Uhr. Midische Funktionärstreffen im Güttenhofsaal.
Thale, Eudorbe. Am 19. Januar hielt die Sozialistische Arbeiterjugend ihre Generalversammlung in der Schule ab. Nach dem Tagesberichtsbericht befindet sich die junge Gruppe in einer launigen doch freudigen Stimmungslage. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Kurt, Wilhelm Dine, 2. Kurt, 3. Kurt, 4. Kurt, 5. Kurt, 6. Kurt, 7. Kurt, 8. Kurt, 9. Kurt, 10. Kurt, 11. Kurt, 12. Kurt, 13. Kurt, 14. Kurt, 15. Kurt, 16. Kurt, 17. Kurt, 18. Kurt, 19. Kurt, 20. Kurt, 21. Kurt, 22. Kurt, 23. Kurt, 24. Kurt, 25. Kurt, 26. Kurt, 27. Kurt, 28. Kurt, 29. Kurt, 30. Kurt, 31. Kurt, 32. Kurt, 33. Kurt, 34. Kurt, 35. Kurt, 36. Kurt, 37. Kurt, 38. Kurt, 39. Kurt, 40. Kurt, 41. Kurt, 42. Kurt, 43. Kurt, 44. Kurt, 45. Kurt, 46. Kurt, 47. Kurt, 48. Kurt, 49. Kurt, 50. Kurt, 51. Kurt, 52. Kurt, 53. Kurt, 54. Kurt, 55. Kurt, 56. Kurt, 57. Kurt, 58. Kurt, 59. Kurt, 60. Kurt, 61. Kurt, 62. Kurt, 63. Kurt, 64. Kurt, 65. Kurt, 66. Kurt, 67. Kurt, 68. Kurt, 69. Kurt, 70. Kurt, 71. Kurt, 72. Kurt, 73. Kurt, 74. Kurt, 75. Kurt, 76. Kurt, 77. Kurt, 78. Kurt, 79. Kurt, 80. Kurt, 81. Kurt, 82. Kurt, 83. Kurt, 84. Kurt, 85. Kurt, 86. Kurt, 87. Kurt, 88. Kurt, 89. Kurt, 90. Kurt, 91. Kurt, 92. Kurt, 93. Kurt, 94. Kurt, 95. Kurt, 96. Kurt, 97. Kurt, 98. Kurt, 99. Kurt, 100. Kurt, 101. Kurt, 102. Kurt, 103. Kurt, 104. Kurt, 105. Kurt, 106. Kurt, 107. Kurt, 108. Kurt, 109. Kurt, 110. Kurt, 111. Kurt, 112. Kurt, 113. Kurt, 114. Kurt, 115. Kurt, 116. Kurt, 117. Kurt, 118. Kurt, 119. Kurt, 120. Kurt, 121. Kurt, 122. Kurt, 123. Kurt, 124. Kurt, 125. Kurt, 126. Kurt, 127. Kurt, 128. Kurt, 129. Kurt, 130. Kurt, 131. Kurt, 132. Kurt, 133. Kurt, 134. Kurt, 135. Kurt, 136. Kurt, 137. Kurt, 138. Kurt, 139. Kurt, 140. Kurt, 141. Kurt, 142. Kurt, 143. Kurt, 144. Kurt, 145. Kurt, 146. Kurt, 147. Kurt, 148. Kurt, 149. Kurt, 150. Kurt, 151. Kurt, 152. Kurt, 153. Kurt, 154. Kurt, 155. Kurt, 156. Kurt, 157. Kurt, 158. Kurt, 159. Kurt, 160. Kurt, 161. Kurt, 162. Kurt, 163. Kurt, 164. Kurt, 165. Kurt, 166. Kurt, 167. Kurt, 168. Kurt, 169. Kurt, 170. Kurt, 171. Kurt, 172. Kurt, 173. Kurt, 174. Kurt, 175. Kurt, 176. Kurt, 177. Kurt, 178. Kurt, 179. Kurt, 180. Kurt, 181. Kurt, 182. Kurt, 183. Kurt, 184. Kurt, 185. Kurt, 186. Kurt, 187. Kurt, 188. Kurt, 189. Kurt, 190. Kurt, 191. Kurt, 192. Kurt, 193. Kurt, 194. Kurt, 195. Kurt, 196. Kurt, 197. Kurt, 198. Kurt, 199. Kurt, 200. Kurt, 201. Kurt, 202. Kurt, 203. Kurt, 204. Kurt, 205. Kurt, 206. Kurt, 207. Kurt, 208. Kurt, 209. Kurt, 210. Kurt, 211. Kurt, 212. Kurt, 213. Kurt, 214. Kurt, 215. Kurt, 216. Kurt, 217. Kurt, 218. Kurt, 219. Kurt, 220. Kurt, 221. Kurt, 222. Kurt, 223. Kurt, 224. Kurt, 225. Kurt, 226. Kurt, 227. Kurt, 228. Kurt, 229. Kurt, 230. Kurt, 231. Kurt, 232. Kurt, 233. Kurt, 234. Kurt, 235. Kurt, 236. Kurt, 237. Kurt, 238. Kurt, 239. Kurt, 240. Kurt, 241. Kurt, 242. Kurt, 243. Kurt, 244. Kurt, 245. Kurt, 246. Kurt, 247. Kurt, 248. Kurt, 249. Kurt, 250. Kurt, 251. Kurt, 252. Kurt, 253. Kurt, 254. Kurt, 255. Kurt, 256. Kurt, 257. Kurt, 258. Kurt, 259. Kurt, 260. Kurt, 261. Kurt, 262. Kurt, 263. Kurt, 264. Kurt, 265. Kurt, 266. Kurt, 267. Kurt, 268. Kurt, 269. Kurt, 270. Kurt, 271. Kurt, 272. Kurt, 273. Kurt, 274. Kurt, 275. Kurt, 276. Kurt, 277. Kurt, 278. Kurt, 279. Kurt, 280. Kurt, 281. Kurt, 282. Kurt, 283. Kurt, 284. Kurt, 285. Kurt, 286. Kurt, 287. Kurt, 288. Kurt, 289. Kurt, 290. Kurt, 291. Kurt, 292. Kurt, 293. Kurt, 294. Kurt, 295. Kurt, 296. Kurt, 297. Kurt, 298. Kurt, 299. Kurt, 300. Kurt, 301. Kurt, 302. Kurt, 303. Kurt, 304. Kurt, 305. Kurt, 306. Kurt, 307. Kurt, 308. Kurt, 309. Kurt, 310. Kurt, 311. Kurt, 312. Kurt, 313. Kurt, 314. Kurt, 315. Kurt, 316. Kurt, 317. Kurt, 318. Kurt, 319. Kurt, 320. Kurt, 321. Kurt, 322. Kurt, 323. Kurt, 324. Kurt, 325. Kurt, 326. Kurt, 327. Kurt, 328. Kurt, 329. Kurt, 330. Kurt, 331. Kurt, 332. Kurt, 333. Kurt, 334. Kurt, 335. Kurt, 336. Kurt, 337. Kurt, 338. Kurt, 339. Kurt, 340. Kurt, 341. Kurt, 342. Kurt, 343. Kurt, 344. Kurt, 345. Kurt, 346. Kurt, 347. Kurt, 348. Kurt, 349. Kurt, 350. Kurt, 351. Kurt, 352. Kurt, 353. Kurt, 354. Kurt, 355. Kurt, 356. Kurt, 357. Kurt, 358. Kurt, 359. Kurt, 360. Kurt, 361. Kurt, 362. Kurt, 363. Kurt, 364. Kurt, 365. Kurt, 366. Kurt, 367. Kurt, 368. Kurt, 369. Kurt, 370. Kurt, 371. Kurt, 372. Kurt, 373. Kurt, 374. Kurt, 375. Kurt, 376. Kurt, 377. Kurt, 378. Kurt, 379. Kurt, 380. Kurt, 381. Kurt, 382. Kurt, 383. Kurt, 384. Kurt, 385. Kurt, 386. Kurt, 387. Kurt, 388. Kurt, 389. Kurt, 390. Kurt, 391. Kurt, 392. Kurt, 393. Kurt, 394. Kurt, 395. Kurt, 396. Kurt, 397. Kurt, 398. Kurt, 399. Kurt, 400. Kurt, 401. Kurt, 402. Kurt, 403. Kurt, 404. Kurt, 405. Kurt, 406. Kurt, 407. Kurt, 408. Kurt, 409. Kurt, 410. Kurt, 411. Kurt, 412. Kurt, 413. Kurt, 414. Kurt, 415. Kurt, 416. Kurt, 417. Kurt, 418. Kurt, 419. Kurt, 420. Kurt, 421. Kurt, 422. Kurt, 423. Kurt, 424. Kurt, 425. Kurt, 426. Kurt, 427. Kurt, 428. Kurt, 429. Kurt, 430. Kurt, 431. Kurt, 432. Kurt, 433. Kurt, 434. Kurt, 435. Kurt, 436. Kurt, 437. Kurt, 438. Kurt, 439. Kurt, 440. Kurt, 441. Kurt, 442. Kurt, 443. Kurt, 444. Kurt, 445. Kurt, 446. Kurt, 447. Kurt, 448. Kurt, 449. Kurt, 450. Kurt, 451. Kurt, 452. Kurt, 453. Kurt, 454. Kurt, 455. Kurt, 456. Kurt, 457. Kurt, 458. Kurt, 459. Kurt, 460. Kurt, 461. Kurt, 462. Kurt, 463. Kurt, 464. Kurt, 465. Kurt, 466. Kurt, 467. Kurt, 468. Kurt, 469. Kurt, 470. Kurt, 471. Kurt, 472. Kurt, 473. Kurt, 474. Kurt, 475. Kurt, 476. Kurt, 477. Kurt, 478. Kurt, 479. Kurt, 480. Kurt, 481. Kurt, 482. Kurt, 483. Kurt, 484. Kurt, 485. Kurt, 486. Kurt, 487. Kurt, 488. Kurt, 489. Kurt, 490. Kurt, 491. Kurt, 492. Kurt, 493. Kurt, 494. Kurt, 495. Kurt, 496. Kurt, 497. Kurt, 498. Kurt, 499. Kurt, 500. Kurt, 501. Kurt, 502. Kurt, 503. Kurt, 504. Kurt, 505. Kurt, 506. Kurt, 507. Kurt, 508. Kurt, 509. Kurt, 510. Kurt, 511. Kurt, 512. Kurt, 513. Kurt, 514. Kurt, 515. Kurt, 516. Kurt, 517. Kurt, 518. Kurt, 519. Kurt, 520. Kurt, 521. Kurt, 522. Kurt, 523. Kurt, 524. Kurt, 525. Kurt, 526. Kurt, 527. Kurt, 528. Kurt, 529. Kurt, 530. Kurt, 531. Kurt, 532. Kurt, 533. Kurt, 534. Kurt, 535. Kurt, 536. Kurt, 537. Kurt, 538. Kurt, 539. Kurt, 540. Kurt, 541. Kurt, 542. Kurt, 543. Kurt, 544. Kurt, 545. Kurt, 546. Kurt, 547. Kurt, 548. Kurt, 549. Kurt, 550. Kurt, 551. Kurt, 552. Kurt, 553. Kurt, 554. Kurt, 555. Kurt, 556. Kurt, 557. Kurt, 558. Kurt, 559. Kurt, 560. Kurt, 561. Kurt, 562. Kurt, 563. Kurt, 564. Kurt, 565. Kurt, 566. Kurt, 567. Kurt, 568. Kurt, 569. Kurt, 570. Kurt, 571. Kurt, 572. Kurt, 573. Kurt, 574. Kurt, 575. Kurt, 576. Kurt, 577. Kurt, 578. Kurt, 579. Kurt, 580. Kurt, 581. Kurt, 582. Kurt, 583. Kurt, 584. Kurt, 585. Kurt, 586. Kurt, 587. Kurt, 588. Kurt, 589. Kurt, 590. Kurt, 591. Kurt, 592. Kurt, 593. Kurt, 594. Kurt, 595. Kurt, 596. Kurt, 597. Kurt, 598. Kurt, 599. Kurt, 600. Kurt, 601. Kurt, 602. Kurt, 603. Kurt, 604. Kurt, 605. Kurt, 606. Kurt, 607. Kurt, 608. Kurt, 609. Kurt, 610. Kurt, 611. Kurt, 612. Kurt, 613. Kurt, 614. Kurt, 615. Kurt, 616. Kurt, 617. Kurt, 618. Kurt, 619. Kurt, 620. Kurt, 621. Kurt, 622. Kurt, 623. Kurt, 624. Kurt, 625. Kurt, 626. Kurt, 627. Kurt, 628. Kurt, 629. Kurt, 630. Kurt, 631. Kurt, 632. Kurt, 633. Kurt, 634. Kurt, 635. Kurt, 636. Kurt, 637. Kurt, 638. Kurt, 639. Kurt, 640. Kurt, 641. Kurt, 642. Kurt, 643. Kurt, 644. Kurt, 645. Kurt, 646. Kurt, 647. Kurt, 648. Kurt, 649. Kurt, 650. Kurt, 651. Kurt, 652. Kurt, 653. Kurt, 654. Kurt, 655. Kurt, 656. Kurt, 657. Kurt, 658. Kurt, 659. Kurt, 660. Kurt, 661. Kurt, 662. Kurt, 663. Kurt, 664. Kurt, 665. Kurt, 666. Kurt, 667. Kurt, 668. Kurt, 669. Kurt, 670. Kurt, 671. Kurt, 672. Kurt, 673. Kurt, 674. Kurt, 675. Kurt, 676. Kurt, 677. Kurt, 678. Kurt, 679. Kurt, 680. Kurt, 681. Kurt, 682. Kurt, 683. Kurt, 684. Kurt, 685. Kurt, 686. Kurt, 687. Kurt, 688. Kurt, 689. Kurt, 690. Kurt, 691. Kurt, 692. Kurt, 693. Kurt, 694. Kurt, 695. Kurt, 696. Kurt, 697. Kurt, 698. Kurt, 699. Kurt, 700. Kurt, 701. Kurt, 702. Kurt, 703. Kurt, 704. Kurt, 705. Kurt, 706. Kurt, 707. Kurt, 708. Kurt, 709. Kurt, 710. Kurt, 711. Kurt, 712. Kurt, 713. Kurt, 714. Kurt, 715. Kurt, 716. Kurt, 717. Kurt, 718. Kurt, 719. Kurt, 720. Kurt, 721. Kurt, 722. Kurt, 723. Kurt, 724. Kurt, 725. Kurt, 726. Kurt, 727. Kurt, 728. Kurt, 729. Kurt, 730. Kurt, 731. Kurt, 732. Kurt, 733. Kurt, 734. Kurt, 735. Kurt, 736. Kurt, 737. Kurt, 738. Kurt, 739. Kurt, 740. Kurt, 741. Kurt, 742. Kurt, 743. Kurt, 744. Kurt, 745. Kurt, 746. Kurt, 747. Kurt, 748. Kurt, 749. Kurt, 750. Kurt, 751. Kurt, 752. Kurt, 753. Kurt, 754. Kurt, 755. Kurt, 756. Kurt, 757. Kurt, 758. Kurt, 759. Kurt, 760. Kurt, 761. Kurt, 762. Kurt, 763. Kurt, 764. Kurt, 765. Kurt, 766. Kurt, 767. Kurt, 768. Kurt, 769. Kurt, 770. Kurt, 771. Kurt, 772. Kurt, 773. Kurt, 774. Kurt, 775. Kurt, 776. Kurt, 777. Kurt, 778. Kurt, 779. Kurt, 780. Kurt, 781. Kurt, 782. Kurt, 783. Kurt, 784. Kurt, 785. Kurt, 786. Kurt, 787. Kurt, 788. Kurt, 789. Kurt, 790. Kurt, 791. Kurt, 792. Kurt, 793. Kurt, 794. Kurt, 795. Kurt, 796. Kurt, 797. Kurt, 798. Kurt, 799. Kurt, 800. Kurt, 801. Kurt, 802. Kurt, 803. Kurt, 804. Kurt, 805. Kurt, 806. Kurt, 807. Kurt, 808. Kurt, 809. Kurt, 810. Kurt, 811. Kurt, 812. Kurt, 813. Kurt, 814. Kurt, 815. Kurt, 816. Kurt, 817. Kurt, 818. Kurt, 819. Kurt, 820. Kurt, 821. Kurt, 822. Kurt, 823. Kurt, 824. Kurt, 825. Kurt, 826. Kurt, 827. Kurt, 828. Kurt, 829. Kurt, 830. Kurt, 831. Kurt, 832. Kurt, 833. Kurt, 834. Kurt, 835. Kurt, 836. Kurt, 837. Kurt, 838. Kurt, 839. Kurt, 840. Kurt, 841. Kurt, 842. Kurt, 843. Kurt, 844. Kurt, 845. Kurt, 846. Kurt, 847. Kurt, 848. Kurt, 849. Kurt, 850. Kurt, 851. Kurt, 852. Kurt, 853. Kurt, 854. Kurt, 855. Kurt, 856. Kurt, 857. Kurt, 858. Kurt, 859. Kurt, 860. Kurt, 861. Kurt, 862. Kurt, 863. Kurt, 864. Kurt, 865. Kurt, 866. Kurt, 867. Kurt, 868. Kurt, 869. Kurt, 870. Kurt, 871. Kurt, 872. Kurt, 873. Kurt, 874. Kurt, 875. Kurt, 876. Kurt, 877. Kurt, 878. Kurt, 879. Kurt, 880. Kurt, 881. Kurt, 882. Kurt, 883. Kurt, 884. Kurt, 885. Kurt, 886. Kurt, 887. Kurt, 888. Kurt, 889. Kurt, 890. Kurt, 891. Kurt, 892. Kurt, 893. Kurt, 894. Kurt, 895. Kurt, 896. Kurt, 897. Kurt, 898. Kurt, 899. Kurt, 900. Kurt, 901. Kurt, 902. Kurt, 903. Kurt, 904. Kurt, 905. Kurt, 906. Kurt, 907. Kurt, 908. Kurt, 909. Kurt, 910. Kurt, 911. Kurt, 912. Kurt, 913. Kurt, 914. Kurt, 915. Kurt, 916. Kurt, 917. Kurt, 918. Kurt, 919. Kurt, 920. Kurt, 921. Kurt, 922. Kurt, 923. Kurt, 924. Kurt, 925. Kurt, 926. Kurt, 927. Kurt, 928. Kurt, 929. Kurt, 930. Kurt, 931. Kurt, 932. Kurt, 933. Kurt, 934. Kurt, 935. Kurt, 936. Kurt, 937. Kurt, 938. Kurt, 939. Kurt, 940. Kurt, 941. Kurt, 942. Kurt, 943. Kurt, 944. Kurt, 945. Kurt, 946. Kurt, 947. Kurt, 948. Kurt, 949. Kurt, 950. Kurt, 951. Kurt, 952. Kurt, 953. Kurt, 954. Kurt, 955. Kurt, 956. Kurt, 957. Kurt, 958. Kurt, 959. Kurt, 960. Kurt, 961. Kurt, 962. Kurt, 963. Kurt, 964. Kurt, 965. Kurt, 966. Kurt, 967. Kurt, 968. Kurt, 969. Kurt, 970. Kurt, 971. Kurt, 972. Kurt, 973. Kurt, 974. Kurt, 975. Kurt, 976. Kurt, 977. Kurt, 978. Kurt, 979. Kurt, 980. Kurt, 981. Kurt, 982. Kurt, 983. Kurt, 984. Kurt, 985. Kurt, 986. Kurt, 987. Kurt, 988. Kurt, 989. Kurt, 990. Kurt, 991. Kurt, 992. Kurt, 993. Kurt, 994. Kurt, 995. Kurt, 996. Kurt, 997. Kurt, 998. Kurt, 999. Kurt, 1000. Kurt, 1001. Kurt, 1002. Kurt, 1003. Kurt, 1004. Kurt, 1005. Kurt, 1006. Kurt, 1007. Kurt, 1008. Kurt, 1009. Kurt, 1010. Kurt, 1011. Kurt, 1012. Kurt, 1013. Kurt, 1014. Kurt, 1015. Kurt, 1016. Kurt, 1017. Kurt, 1018. Kurt, 1019. Kurt, 1020. Kurt, 1021. Kurt, 1022. Kurt, 1023. Kurt, 1024. Kurt, 1025. Kurt, 1026. Kurt, 1027. Kurt, 1028. Kurt, 1029. Kurt, 1030. Kurt, 1031. Kurt, 1032. Kurt, 1033. Kurt, 1034. Kurt, 1035. Kurt, 1036. Kurt, 1037. Kurt, 1038. Kurt, 1039. Kurt, 1040. Kurt, 1041. Kurt, 1042. Kurt, 1043. Kurt, 1044. Kurt, 1045. Kurt, 1046. Kurt, 1047. Kurt, 1048. Kurt, 1049. Kurt, 1050. Kurt, 1051. Kurt, 1052. Kurt, 1053. Kurt, 1054. Kurt, 1055. Kurt, 1056. Kurt, 1057. Kurt, 1058. Kurt, 1059. Kurt, 1060. Kurt, 1061. Kurt, 1062. Kurt, 1063. Kurt, 1064. Kurt, 1065. Kurt, 1066. Kurt, 1067. Kurt, 1068. Kurt, 1069. Kurt, 1070. Kurt, 1071. Kurt, 1072. Kurt, 1073. Kurt, 1074. Kurt, 1075. Kurt, 1076. Kurt, 1077. Kurt, 1078. Kurt, 1079. Kurt, 1080. Kurt, 1081. Kurt, 1082. Kurt, 1083. Kurt, 1084. Kurt, 1085. Kurt, 1086. Kurt, 1087. Kurt, 1088. Kurt, 1089. Kurt, 1090. Kurt, 1091. Kurt, 1092. Kurt, 1093. Kurt, 1094. Kurt, 1095. Kurt, 1096. Kurt, 1097. Kurt, 1098. Kurt, 1099. Kurt, 1100. Kurt, 1101. Kurt, 1102. Kurt, 1103. Kurt, 1104. Kurt, 1105. Kurt, 1106. Kurt, 1107. Kurt, 1108. Kurt, 1109. Kurt, 1110. Kurt, 1111. Kurt, 1112. Kurt, 1113. Kurt, 1114. Kurt, 1115. Kurt, 1116. Kurt, 1117. Kurt, 1118. Kurt, 1119. Kurt, 1120. Kurt, 1121. Kurt, 1122. Kurt, 1123. Kurt, 1124. Kurt, 1125. Kurt, 1126. Kurt, 1127. Kurt, 1128. Kurt, 1129. Kurt, 1130. Kurt, 1131. Kurt, 1132. Kurt, 1133. Kurt, 1134. Kurt, 1135. Kurt, 1136. Kurt, 1137. Kurt, 1138. Kurt, 1139. Kurt, 1140. Kurt, 1141. Kurt, 1142. Kurt, 1143. Kurt, 1144. Kurt, 1145. Kurt, 1146. Kurt, 1147. Kurt, 1148. Kurt, 1149. Kurt, 1150. Kurt, 1151. Kurt, 1152. Kurt, 1153. Kurt, 1154. Kurt, 1155. Kurt, 1156. Kurt, 1157. Kurt, 1158. Kurt, 1159. Kurt, 1160. Kurt, 1161. Kurt, 1162. Kurt, 1163. Kurt, 1164. Kurt, 1165. Kurt, 1166. Kurt, 1167. Kurt, 1168. Kurt, 1169. Kurt, 1170. Kurt, 1171. Kurt, 1172. Kurt, 1173. Kurt, 1174. Kurt, 1175. Kurt, 1176. Kurt, 1177. Kurt, 1178. Kurt, 1179. Kurt, 1180. Kurt, 1181. Kurt, 1182. Kurt, 1183. Kurt, 1184. Kurt, 1185. Kurt, 1186. Kurt, 1187. Kurt, 1188. Kurt, 1189. Kurt, 1190. Kurt, 1191. Kurt, 1192. Kurt, 1193. Kurt, 1194. Kurt, 1195. Kurt, 1196. Kurt, 1197. Kurt, 1198. Kurt, 1199. Kurt, 1200. Kurt, 1201. Kurt, 1202. Kurt, 1203. Kurt, 1204. Kurt, 1205. Kurt, 1206. Kurt, 1207. Kurt, 1208. Kurt, 1209. Kurt, 1210. Kurt, 1211. Kurt, 1212. Kurt, 1213. Kurt, 1214. Kurt, 1215. Kurt, 1216. Kurt, 1217. Kurt, 1218. Kurt, 1219. Kurt, 1220. Kurt, 1221. Kurt, 1222. Kurt, 1223. Kurt, 1224. Kurt, 1225. Kurt, 1226. Kurt, 1227. Kurt, 1228. Kurt, 1229. Kurt, 1230. Kurt, 1231. Kurt, 1232. Kurt, 1233. Kurt, 1234. Kurt, 1235. Kurt, 1236. Kurt, 1237. Kurt, 1238. Kurt, 1239. Kurt, 1240. Kurt, 1241. Kurt, 1242. Kurt, 1243. Kurt, 1244. Kurt, 1245. Kurt, 1246. Kurt, 1247. Kurt, 1248. Kurt, 1249. Kurt, 1250. Kurt, 1251. Kurt, 1252. Kurt, 1253. Kurt, 1254. Kurt, 1255. Kurt, 1256. Kurt, 1257. Kurt, 1258. Kurt, 1259. Kurt, 1260. Kurt, 1261. Kurt, 1262. Kurt, 1263. Kurt, 1264. Kurt, 1265. Kurt, 1266. Kurt, 1267. Kurt, 1268. Kurt, 1269. Kurt, 1270. Kurt, 1271. Kurt, 1272. Kurt, 1273. Kurt, 1274. Kurt, 1275. Kurt, 1276. Kurt, 1277. Kurt, 1278. Kurt, 1279. Kurt, 1280. Kurt, 1281. Kurt, 1282. Kurt, 1283. Kurt, 1284. Kurt, 1285. Kurt, 1286. Kurt, 1287. Kurt, 1288. Kurt, 1289. Kurt, 1290. Kurt, 1291. Kurt, 1292. Kurt, 1293. Kurt, 1294. Kurt, 1295. Kurt, 1296. Kurt, 1297. Kurt, 1298. Kurt, 1299. Kurt, 1300. Kurt, 1301. Kurt, 1302. Kurt, 1303. Kurt, 1304. Kurt, 1305. Kurt, 1306. Kurt, 1307. Kurt, 1308. Kurt, 1309. Kurt, 1310. Kurt, 1311. Kurt, 1312. Kurt, 1313. Kurt, 1314. Kurt, 1315. Kurt, 1316. Kurt, 1317. Kurt, 1318. Kurt, 1319. Kurt, 1320. Kurt, 1321. Kurt, 1322. Kurt, 1323. Kurt, 1324. Kurt, 1325. Kurt, 1326. Kurt, 1327. Kurt, 1328. Kurt, 1329. Kurt, 1330. Kurt, 1331. Kurt, 1332. Kurt, 1333. Kurt, 1334. Kurt, 1335. Kurt, 1336. Kurt, 1337. Kurt, 1338. Kurt, 1339. Kurt, 1340. Kurt, 1341. Kurt, 1342. Kurt, 1343. Kurt, 1344. Kurt, 1345. Kurt, 1346. Kurt, 1347. Kurt, 1348. Kurt, 1349. Kurt, 1350. Kurt, 1351. Kurt, 1352. Kurt, 1353. Kurt, 1354. Kurt, 1355. Kurt, 1356. Kurt, 1357. Kurt, 1358. Kurt, 1359. Kurt, 1360. Kurt, 1361. Kurt, 1362. Kurt, 1363. Kurt, 1364. Kurt, 1365. Kurt, 1366. Kurt, 1367. Kurt, 1368. Kurt, 1369. Kurt, 1370. Kurt, 1371. Kurt, 1372. Kurt, 1373. Kurt, 1374. Kurt, 1375. Kurt, 1376. Kurt, 1377. Kurt, 1378. Kurt, 1379. Kurt, 1380. Kurt, 1381. Kurt, 1382. Kurt, 1383. Kurt, 1384. Kurt, 1385. Kurt, 1386. Kurt, 1387. Kurt, 1388. Kurt, 1389. Kurt, 1390. Kurt, 1391. Kurt, 1392. Kurt, 1393. Kurt, 1394. Kurt, 1395. Kurt, 1396. Kurt, 1397. Kurt, 1398. Kurt, 1399. Kurt, 1400. Kurt, 1401. Kurt, 1402. Kurt, 1403. Kurt, 1404. Kurt, 1405. Kurt, 1406. Kurt, 1407. Kurt, 1408. Kurt, 1409. Kurt, 1410. Kurt, 1411. Kurt, 1412. Kurt, 1413. Kurt, 1414. Kurt, 1415. Kurt, 1416. Kurt, 1417. Kurt, 1418. Kurt, 1419. Kurt, 1420. Kurt, 1421. Kurt, 1422. Kurt, 1423. Kurt, 1424. Kurt, 1425. Kurt, 1426. Kurt, 1427. Kurt, 1428. Kurt, 1429. Kurt, 1430. Kurt, 1431. Kurt, 1432. Kurt, 1433. Kurt, 1434. Kurt, 1

Der Mann mit dem Kleiderkoffer.

Ein Hauptmann von Rüpenick des 18. Jahrhunderts.

Von Franz Hei.

Franz Hei wurde am 18. Januar 60 Jahre alt.

Die heutigen Epigonen haben Einfälle, aber keine Lebensläufe. Sener Schüller, der mit Erfolg vor Bürgermeistern und Behörden ein Hauptmann spielte, starb nach seiner Gelegenheitsreise als ein alter Schüller. In Zeiten, wo eine Nachricht von Wänden nach Wien acht Wochen brauchte, war das Leben der Epigonen pittoresk. Ihre goldenen Zettler war das achtzehnte Jahrhundert, auch darin, daß in keinem mehr ein Brief ein Brief war. Die Hofhaltung waren kostspielig und die Steuerlisten erdrückend. Dieser Artzeme Collet gehörte nicht die dieser oft bestrichenen Spitze der Caspistio und Gaetano. Er arbeitete mit Garberobe, nicht mit Reitorien. Das Goldmaden war schon zu Ende, denn die Maßlinie auf dem Crene-Blag prägte eine neue Wänge aus Blut.

Daß er den nicht zu bündigen Ruben in Judt nehm, schätzte die Eltern, einlaute Leute im Departement Viano, ihm zum Anteil, der als Priester in Italien lebe. Da blieb er drei Jahre, ein aufmerksamer Schüler in allen was Ansehen, Leben und Lüt eines nepoleonischen Zeitalers keine bessere Karriere gab, ging Collet nach seiner Rückkehr in die Militärkategorie von Fontainebleau und wurde Sekretär bei einem Regiment in Brescia. Ein Duell brachte den schwererwundenen Hauptmann in das Hospital, wo sich ein Dominikaner seiner annahm. Ihn, den Soldaten aus und den Münd einzuweisen verfuhrte. Neben Collet lag ein Major, den er mit großer Aufmerksamkeit pflegte, denn der Mann lag im Sterben. Vor seinem Tode gab er dem Bedienten seine goldene Uhr, zwei Ringe und dreitausend Franken. Es lagen da viele Soldaten im Sterben für den Kaiser, und Collet fand den Gebendenden überredeten. Er trat in den Dominikanerkloster ein. Hier mit Sicherheit Gott dienen als mit solchem Mißtrau dem Kaiser.

Der junge Dominikaner war ein geschickter Sprecher und hatte einnehmende Manieren. Der Prior des Klosters von San Pietro meinte, man könne keinen Besseren finden, für das Kloster Geld zu sammeln, und Bruder Antselme machte sich auf die Reise. Er brachte eine hübsche Summe Geldes zusammen, gab aber einen beträchtlichen Teil davon für sein eigenes Vergnügen aus. Und es tat ihm weh, den anderen Teil dem Prior ausliefern zu müssen. Ein glücklicher Zufall entlohnte ihn dieser Sorgen und öffnete ihm den Weg, den er nicht mehr verlassen sollte. Er hatte da einen Bekannten im Stadtspital, der das Verzeichnis unter sich hatte, und diesem Freund sagte er, man konnte nicht wissen, wogu man es einmal brauchen könne, ein paar Blankopfe. Dann ging er zu seinem Prior und erzählte denn, er sei durch Erblichkeit zu einem großen Vermögen gekommen könne es aber als Defektor der Arme nicht selber begeben, sondern es müsse durch einen Bankier geschehen. Der Prior gab ihm einen guten Empfehlungsbrief an eine Neapler Bank, auf den Bruder Antselme 20 000 Franken abbob. Er empfand darauf den Widerspruch zwischen dem Besitz einer solchen Summe und dem niedrigen Stande so unangenehm, daß er dieses gegen die Absicht eines eleganten Herrn von Welt erkaufte, als welcher er sich Marquis de Dada nannte, auf welchen Namen er sich einen Paß ausstellte. Um sich nach Rom zu begeben.

In einer der Eache entsprechenden Anmerkung sei festgestellt, daß mit diesem Marquis Dada das Wort, das um 1816 zur Bezeichnung eines lustigen Kunst-Nihilismus populär wurde, zum erstenmal in der Geschichte vorkommt. Collet scheint aber mit dem Namen Dada so wenig Erfolg gehabt zu haben, wie Josef Sabaretzki. Denn als er, unbekannt auf welche Weise, in den Besitz der Papiere eines an dieser Küste gestrandeten spanischer Kapitän Tolosan kam, nahm er nach genauem Studium dieser Papiere diesen Namen an. Er

fand unter diesen Schriftstücken die Adresse eines alten französischen, mit der Familie Tolosan von Jahren bekannten Priesters, den er alsbald aufsuchte als Tolosan. Der gab ihm Empfehlungen an den Kardinal-Erzbischof Fletch, den Ditley Napoleons. Rasch stellten sich die rühmlichen Beziehungen des fahenden Tolosan und dem ersten Kardinal her, der nicht verfehlte, seinen jungen Freund dem Papste vorzuführen.

Als das Geld von der Neapler Bank zu Ende ging, lag es nahe, den dort waltenden Modus mit einer römischen Bank zu wiederholen. Mit welcher Bank der reiche Kardinal arbeitete war reich selbsteigend, auch ein einflussreicher und empfehlender Herr aus dem Hausdienst des Kardinals bald genommen, und so gabte die Bank 30 000 Franken. Zusammen gaben Gesinnung und Kredit im Werte von etlichen 60 000 Franken, und auch die kleinen Beträge, von Dienstboten des geistlichen Hauses rasch entlehnt, wurden mitgenommen. Wie auch aus dem Bureau des Kardinals selber Papiere, die man brauchen konnte, wie politische Dokumente, Bismarcknennungen zur Priesterwürde und eine Bulle zur Konsekration eines Bischofs. Es war also an der Zeit, unauffällig Rom zu verlassen. Das geschah im Geolge einer kirchlichen Mission. Die war schon einige Wochen untermwegs, als der Kardinal auf den Schwind und Diebstahl kam und die päpstliche Politik haltlos erließ. Aber das hatte Collet erwartet. Er mußte, daß das fiktive Gestalt der Mission für ihn bald ein sehr ungutes werden müßte, also verließ er die reisende Gesellschaft und begab sich nach Vianza, lebte da für ein paar Wochen ohne Matrikel und Namen, unterließ das Terrain und wartete auf den guten Augenblick. Und da kam es hervor, ein reicher junger Mann aus Neuen, mit besten Manieren und charmant. Bald war er bester und gestufter Gast in den besten Häusern, angehörmant von den Mädchen, gefeiert von den Frauen, geliebt von den Männern. Ein Arrangeur herrlicher Feste, reich und immer in der besten Laune. Als man ihn einlud, die Rolle in einer Diätetischenmorsellung zu übernehmen, sprach er die Wahrheit, als er sagte er sei ein

Er will nicht Prinz sein.



Prinz Hage von Dänemark.

der Neffe Christians X., ist als Offizier in die französische Fremdenlegation eingetreten. Er will, sagt er, nicht das Leben führen, das ihm seine Geburt vordrängt.

Die Rache.

Von H. Steiner.

Als Ludwig Belsermann von einem frühen Jagdausflug nach Hause kam und aus einem juridischen Briefe erfuhr, daß seine Frau mit Horst, seinem besten Freunde, davongelaufen war, verließ er sogleich dem Gefühle einer äußeren Weltlosigkeit und Heere. In diesem Augenblicke kam es ihm vor, als wäre mit dieser Frau jeder Lebensgenuss aus seinem Dasein geflohen. Er wehrte sich nicht gegen einen Selbstverleugungsdienste, der nach irgend welchen anderen Haltpunkten griff, aber zugleich wußte er ganz genau, daß nichts ihn vor dem Retten könne, was nur zu geschehen habe. Er legte sich in den Schutze vor dem Schreierische, nahm aus der Dose den Revolver und hielt die Wundung der Waffe gegen seine rechte Schläfe. Aber er drückte noch nicht ab. Er stellte sich vor, wie die Klinge die dünne Anochenwand durchschlagen und ins Gehirn einbringen würde. Aus irgendeinem Grunde erschien ihm das unangenehm. Er legte den Revolver auf den Schreibtisch zurück, öffnete Not und Warte, jedoch das Hand zur Seite und tastete mit leuchtenden Fingern auf der Brust umher. „Etwas unterhalb der Brustwarze“, sagte er lautlos vor sich hin. „Das ist der richtige Punkt.“ Er hielt den Mittelfinger der linken Hand auf die Stelle gedrückt wieder nach der Waffe und jetzt, da er sicher war, den dumpfen, mitenden Schmerz, der auf ihm lastete, ließ er den Brief gehen hatte, nach seinem Willen abschneiden und beenden zu können, überließ er sich einem ruhigeren, das Leben gleichsam abschließenden Nachdenken. Er malte sich aus, wie es wahrscheinlich zum Einsteige auf den Boden herabgefallen würde, wie der Schuß jedenfalls seine Wunde herbeiriefte, und wie morgen eine genaue Beschreibung seines Todes und dessen Ursache in der Zeitung zu lesen möge. Dann wußte auch die beiden, die ihn betrogen und verraten hatten, davon hören, und es müßte ihnen doch, wenn sie nach irgend etwas Menschliches sich bemüht hatten, einen furchtbaren Grund zu denken, für alle kommende Zeit sich als seine Mörder zu wissen. Aber vielleicht waren sie auch froh, daß sie nun nichts weiter von ihm zu fürchten hatten. Mit einem Male empfand Belsermann, daß ihm der Gedanke völlig unenträglich sei, diese beiden können glücklich miteinander leben, während er selbst nicht mehr auf der Erde sei. So hart und übermäßig war die Qual dieser Vorstellung, daß sie ihm den Kopf wehrte wie mit einem Stein aus der Hand schlug, jede Wölfe des Schmerzes für immer in seiner Seele löschte und sie mit dem einen vererbten Wunsch erfüllte, sich zu rächen.

Da gewisse Anzeichen darauf hindeuteten, daß die beiden Verdräcker sich nach Berlin begibt hatten, ließ er ihnen mit dem nächsten Zuge. In Berlin begab er sich sofort zu einem Detektivmittels, dessen Annonce er in der Zeitung gefunden hatte. Dort trug er seine Angelegenheit vor und wurde mit der bestimmten Versicherung entlassen, daß er in kürzester Zeit Weiteres hören werde. Allein es verstrich fast eine Woche, ohne daß er auf telephonische und briefliche Anfragen andere als ausweichende und inhaltlose Antworten erhielt. Der unerhörte Druck dieser wenigen Tage, die er in Erwartung und Unfähigkeit verbringen mußte, ließ alle Möglichkeiten seines Geschehens und seines Willens in einer dauernden Form erlöschen. Er empfand durchaus keine Schamfucht mehr nach dem Glück späterer Tage, nicht einmal Schmerz über den Verrat der einst geliebten Frau; nichts war in ihm als die unbedingte Notwendigkeit der Rache.

Um so furchtbarer war seine Enttäuschung, als der Inhaber des Detektivmittels selbst bei ihm erschien und ihm mitteilte, daß die beiden Flüchtlinge, nach der Wahrscheinlichkeit nach, sich in einem französischen Hafen nach Sidamaria eingeschifft hätten und daß daher verständig nichts weiter zu unternehmen wäre. Wollte er aber die Verfolgung fortsetzen, so lie bei dem hohen Stande der heutigen Goldnotwendigkeit ein Erfolg fast mit Sicherheit in Aussicht zu stellen. Die Kosten allerdings würden beträchtlich sein und das bezügliche Dauer der Nachforschungen seine fernere Verpflichtung übernehmen werden. Das er hiernächst Herrn Belsermann zur Eingangsfrage zu unterbreiten die Hefe habe.

Belsermann bedachte sich keinen Augenblick, das Formular befragungslos zu unterschreiben. Und es schien ihm, als habe er mit der Unterfertigung nur seinem ganzen Leben Abschied und Richtung gegeben. Alle Enttäuschung und Ungehör waren mit einem Male von ihm gemühen — er hatte eine Aufgabe, erfüllt mußte und erfüllt würde sie werden, wann? war zu einer Frage ohne viel Wichtigkeit und Bedeutung geworden.

Er selbst hätte nun wohl nach Hause reisen können, um dort das Ergebnis der Nachforschungen abzuwarten, aber ist es, daß er sich vor der Rückkehr in die Heimat absieht, aber daß er, was wahrscheinlich war, die Rache der Großstadt des Großstadtlebens Gefallen finden würde, an der Wallfahrtigkeit in Berlin nieder. Dort führte er, dem äußeren Anschein nach, ein ruhiges und behagliches Leben. Er hatte eine Bekanntschaft gemacht und besuchte Theater und andere Vergnügungsorte, wobei er niemals unterließ, im Hotel ge-

vorzüglicher Akteur. Und bestellte sich für diese Aufführung eine Anzahl gewählter Kostüme. Darunter war das Gewand eines Bischofs, die Insamir eines französischen Generals und die eines Diplomaten, mit allem Zubehör an Orden, Bogen, Krutzen und was sonst noch diese hohen Würden für äußere Zeichen ihrer Bedeutung zu tragen pflegen. Aber er begab sich mit diesem wohlhabendsten Kleiderkoffer an dem dafür verarbeiteten Abend nicht zur Kostümprobe, sondern gab sich das Kleid eines napoleonischen Priesters an und fuhr in Gipseln nach der Schweiz. Beim Bischof von Sitten im Rhodaner gab er sich für einen von der französischen Regierung in Italien verfolgten Priester aus und machte damit solchen Eindruck, daß ihm der Bischof das Festgeheimt in einem nachbarlichen Ort übertrug. Er wurde der verdächtige Gegenstand seiner Keime Ortsbeide, die er vortrefflich mit Predigt, Messe und den anderen Cerimonien beherrschte. Nur daß die Dorfkirche etwas zerfallen war, trankte den Statuten, und sein Vorplatz, die Kirche zu restaurieren, dem großen Befehl bei den frommen Wallfahrern, die alsbald 30 000 Franken zusammenbrachten. Den bedeutenden noch lebenden Rest versprach der Priester selbst beizutun, damit nur ja recht bald mit dem Aufbau der Kirche begonnen werden könne. So war er der Schatzmeister des Kirchenfonds und vergab die Mittel. Die Maurer und Steinmänner waren nächst an der Arbeit, als der Herr Priester der Einbildung einer kleinen Nachbargemeinde, einem hochamt zu öffnen, folgte. Da er den Baukosten der Kirche und seinen Garberobentferm mitgenommen hatte, fuhr er gleich etwas weiter und bis Straßburg. Von da ab ist er für eine ziemliche Weile unter den wechselnden Kostümen nicht zu erkennen. Die Geschichte findet Collets Spuren erst in Turin wieder, wo ein Bankier um sechshundert Franken mit einem gefälschten Papier betrogen und alsbald wieder verhaftet wurde. Der Augenblick schien ihm nun gekommen, seinen Koffer ihm innen wie außen ganz besonders gut zu fassen. Er füllte also das Dokument aus und war nun Dominico Pasqualini, Bischof von Monarone. Was ihn veranlaßte, als Bischof seine Tätigkeit gerade nach Pizsa zu verlegen, ist unbekannt. In Pizsa leitete man ihm, als er sich im bischöflichen Palaste vorstellte, mit der Herr Bischof habe sich bereits nach seiner Frühjahrsreise begeben, wogin sich also auch der Bischof von Monarone aufmache. Der Pizsaner befragte seinen Gast nach dem Namen des Anstalters Pasqualini mit großer Aufmerksamkeit und lud ihn ein, sein Haus, Küche und Keller ganz als das seine zu betrachten. Eine ihm angebotene Vikarie lehnte der von Monarone ab, „überzeugt, daß sein vortrefflicher Bruder, der von Pizsa, schon seinem Geiz das Ordinariat gebe.“

Collet besaß einen feinen Sinn, den richtigen Moment des Verschwindens zu spüren. Es kam der letzte der schönen kirchlichen Tage beim Bischof von Pizsa, von dem er einen herzlich erwiderten Abschied nahm, denn seine bischöflichen Pflichten, so sagte er, riefen ihn weiter.

Als ein einfach getriebener Reiterer traf Collet in Paris ein. Mit Geld und seinem Kleiderkoffer. Frisch und unbekümmert war die Generaluniform und erholte, es nun beim Militär zu verlassen. Collet war an der bischöflichen Tafel etwas zu die geworden. Er meinte sich und sollte als Leutnant des 47. Infanterieregiments nach Preß gehen. Aber für eine so futurere Stellung fand der sich zu hohe und fällige seine Papiere. Man hielt er Charles Alexander Graf von Borromeo und war General-Administrator der Arme in Katalonien. In großer Uniform machte er sich auf den Weg nach Preß. Wogin er kam raschten die Posten an die Gewehre und machten die Honneurs. Er war zurückend mit diesem Einbruch. Nur eines letzte ihm: der Adjutant und seine entsprechende Suite, die seinem Unternehmen den zum Erfolge nötigen Plomb gab. Denn daran, vor Wadsposten und Post den General zu spielen, lag ihm nichts. Im Preß bekam er seine gemünzte Gesetze und rief mit ihr nach Anzügen, wo sich das Kriegskommissariat befand. Auf speziellen Befehl des Kaisers habe er die Bedingungen zu prüfen. Anstreifen und Rede waren so sicher, daß man alsbald die Bücher herbeischleppte. Graf Borromeo, der General-

nau anzugeben, wo er zu jeder Stunde aufzufinden wäre. Auch seinen feinen Abenteuerer ging er nicht aus dem Wege, und das entzage, das ihn vielleicht bestimmte, war, daß er auf die Jagd, seine frühere Hauptleidenschaft, verzichten mußte, da deren Ausübung ihn zeitweise für Telegraph und Telegraph unerschickbar gemacht hätte. Aber selbst diese Entbehrung streifte ihn nur oberflächlich, wie er so überhaupt sein ganzes äußeres Leben laum mit halber Seele lebte und es unwillkürlich und wie hinter einem Schieber an sich vorzerte und rief mit ihr nach Anzügen, wo sich das Kriegskommissariat befand. Auf speziellen Befehl des Kaisers habe er die Bedingungen zu prüfen. Anstreifen und Rede waren so sicher, daß man alsbald die Bücher herbeischleppte. Graf Borromeo, der General-

Inspektor, fand sie in Ordnung. Er kommandierte einige Offiziere zu seinem Stab, aus andern machte er seine Sekretäre und besah sich mit dem glänzenden Gefolge nach Marcella.

Collet hatte an dieses Abenteuer seinen letzten Pfennig gesetzt. Es war kein großer Coup, der sich reichlich lohnen mußte. Ein General-Inspektor der kaiserlichen Armee durfte sich nicht spotten lassen. Die Ernte entsprach der Saat. In Marcella besah er für die Ausrüstung der italienischen Armee 180 000 Franken, in Romes 300 000, in Rom für 200 000. Mit Gegenleistung blieb er zum Pfandhaus ab, ließ sich zu Banketten einladen, verließ die Ehrenlegion den Zivilbeamten, die Beförderung den Militärs. Bis ihn in Romes das Maß überreichte in der Gestalt eines Generalmajors, der ihn von einem Bankett beim Präfecten weg verschaffte. Collet lächelte nur: es mußte sich um ein Präfectenamt handeln, daß bald aufgetürkt werde. Und ließ sich abführen. In einem Zimmer der Präfectur wurde er hinter Schloß und Riegel gefesselt bis aus weiteren Befehl.

Der Präfect hatte ein bißchen Angst für seine Karriere, aber noch weit mehr Ärger darüber, daß er einem Betrüger aufgegeben war. Als einer seiner Gäste den Wunsch äußerte, den Gefangenen zu sehen, war der Präfect gern bereit, der Gesellschaft seinen „General“ vorzuführen, und er gab Befehl. Die Ordnung ließ Collet in Anstichraum warten, während sie den Speisefaal zur Werbung betrat. Collet sah sich in dem leeren Raum um. Da hing der weiße Anzug eines Koads. Den zog er rasch an, nahm ein paar leere Platten und schritt eilig und als Koad durch den Speisefaal, an den Warten vorbei und durch die andere Tür hinaus auf die Straße. Bis zur eindruckenden Nacht hielt er sich verborgen und ging dann zu Fuß nach Toulouse. Mit sehr wenig Geld und ohne seinen Kleiderkoffer.

Meister machen Leute. Collet war ein Schauspieler, dem man seine Garderobe gestohlen hatte. Ohne Wäsche konnte man allerdings einen Bankier um 5000 Franken anschwärzen wie früher und auch jetzt in Toulouse, aber er mußte, mit Bankleuten sind seine langfristigen Geschäfte zu machen; ihr Geld hat scharfe und weitreichende Augen; schon in Grenoble hatten sie ihn fest und ließen für fünf Jahre einsperren. Und zwar noch niemandem bekannte Stunden öffentlich auf dem Schandstapel ausstellen, und da brachte der Justiz einen Offizier vorbei, den er in Freiheit bei seinem Stabe gefesselt hatte, und der erkannte seinen General auch ohne die Uniform. Collet mußte eine eindrucksvolle intelligente Physiognomie besessen haben. Der Offizier meinte, was er da mußte, und Collet kam vor ein neues Gericht unter neuer Anklage. Er wurde zu fünf Jahren Soglio in Breff verurteilt. Hier ging es ihm nicht viel schlechter als er sonst gelebt hat. Seine gute Laune gewann ihn die Wärter und die Sträflinge. Auch Geld hatte er immer zur Verbesserung seiner Köpfe. Woher er es nahm, blieb Geheimnis. Das sich erst nach seinem Tode, kurz vor Beendigung seiner Strafe, löste, er lang eine goldene Waise mit einem Ring. Einmal neben einem Mann von Louisbors eingeklinkt. Wenn Säul fanden die Frauen, die seinen Leichnam aufwanden, und Collet bekam dafür ein feiner würdiger Begräbnis, fast wie ein General, fast wie ein Bischof. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlegers Ernst Moschitz, Berlin, dem Buch „Ungeübte Menschen und Schiffsleute“ von Franz Kiel im Auszug entnommen.)

Aus dem Leserkreise.

Zur Dundebeute.

Die Dundebeute haben wieder einmal einen Erlösauftrag zu verzeichnen, aber hals brauchen sie darob nicht zu sein. Denn der Dundebeute wird auch weiterhin, wie in den letzten fünf Jahren, 705 Taler zur Strafe bezahlt, der durch die Steuern gefördert wird, ist wird halberhalb bei für den Staat in Anspruch nehmen können, das trenne und alle die Dundebeute nicht mehr zu besitzen. Man hat dann keine Dundebeute mehr nötig und der Staat hat auch nicht mehr Steuern zu zahlen. Wenn ich in zwei Jahren an Steuern 8076 Taler einbringen kann, so kann man nur nur von einer Dundebeute leben. Auch in der Dundebeute der letzten Jahre aufkommen ist ein Fehler, denn 828 Dundebeute waren nur 49 680 Taler, und nicht 52 080 Taler. Man kann also mit Recht leben, daß man die Dundebeute nicht von finanziellen Standpunkt betrachtet, sondern daß man sie als ein Mittel zum Leben, das Dundebeute von Dundebeute unbenutzbar machen unmöglich zu machen. Was ist die Dundebeute? Weiter nichts als ein Malmeschild. Wir als Jäger oder Wälder von Malmeschilden haben nicht das geringste davon. Die hiesige Dundebeute für Deutsche Schatzkammer, ist von der Seite der Jäger fast verkommen. Offenbar wird, daß es im Laufe der Zeit möglich ist, der Dundebeute, einige Offiziere auszubilden. Es liegt nun an den Malmeschilden, die Dundebeute, Erlöse zu berücksichtigen und die Dundebeute in halberhalb nicht zum Instrument des Dundebeute werden zu lassen. Auch der Dundebeute hat keine Dundebeute.

vorlesen mußte, und er genoß das Glück, ihre unglückliche Ohnmacht und Erwidrigung bis zum äußersten Punkte zu verfolgen.

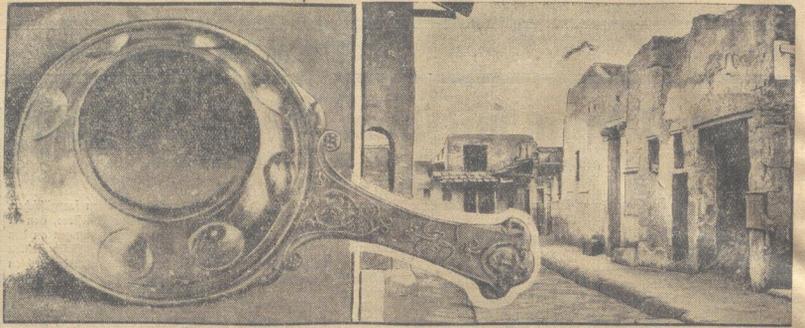
Mitten in diesem, von außen nicht bemerkenswerten, innerlich von den härtesten Gemütsbewegungen durchsetzten Leben, kam von Seiten des Detektivinstituts die telefonische Mitteilung, daß ein Zerstörer die Gefährten in London entdeckt habe. Sie lebten dort unter falschem Namen, aber ein Vergleich mit den Photographien, die Bellemann zur Verfügung gestellt hatte, ließ nicht den geringsten Zweifel an ihrer Identität zu.

Nach denselben Abend reiste Bellemann nach London ab. Dort wurde er von dem Agenten in Empfang genommen, einem Deutschen, der, von Natur ruhig und unflüchtig, das größte Geduld bewies, für einen vorläufigen, lebenswichtigen Gesandten gehalten zu werden. Er begann jeden Tag mit Nacht und Betonung um ihn dann in einigen abgerissenen, hingenommenen Worten ersticken zu lassen. Von ihm erfuhr Bellemann, daß Mr. und Mrs. Sealley, wie sie sich jetzt nannten, an oben diesem Tage eine Landpartie unternommen hätten, aber mit Bestimmtheit noch am selben Abend zurückzukehren würden. Der Agent schlug deshalb vor, sie am Morgen des nächsten Tages aufzufinden und verpackt, Bellemann im Hotel abzuliefern. Dieser nicht bloß schwiegend, und auch als der Agent mit erkennbarem Stolz auf seine Frömmigkeit einen Brief der Mrs. Sealley produzierte, den er sich selbstverständlich nicht ohne Schamlosigkeit verschafft hätte, war er nur einem Brief auf die wohlbesetzten Schiffsreise und hielt ihn ohne ein weiteres Wort in der Tasche. Naam war er jedoch ab, so zog er ihn wieder hervor und betrat die ihn lange mit halberfüllten Äugen. „Morgen“, murmelte er, „morgen!“

Nachmittags ließ Bellemann sich nach Whitechapel fahren, dem Quartier des Glens in London. Er wanderte lange in den engen, schmigigen Straßen umher, wo aus dem Dunkel blühen, verwohnter Häuser der widerliche Brodem eines gräßlichen, stillen winterlichen Lebens drang. Ein Wächter, der ihm schon einige Zeit gefolgt war, beobachtete mit Bewunderung, wie er fröhlichen einer solchen Gasse fliehen ließ, sich hoch aufdrückte, den Arm gleichsam beiseite ausstreckte und endlich mit dem freumpfindenden Blicksausdruck eines Siegers in die Sonne der breiten Hauptstraße hinaus trat.

Am nächsten Morgen erschien der Agent ihm frühzeitig im Hotel und fuhr mit Bellemann durch halb London, bis sie in eine der im Nordes gelegenen Vorstädte gelangten. An der Ecke einer freundlich, aber gleichgültig aussehenden Villenstraße ließ er halten. „Das letzte

Neue Funde in Pompeji.



Bei den Ausgrabungen in Pompeji hat man neuerdings wieder reiche Funde von alten Gold- und Silbergeräten gemacht, die den hohen Stand der damaligen Goldschmiedekunst zeigen. Links: Ein goldenes Gefäß, das in einem Hause in der Via

Mundantia in einer verfallenen Truhe gefunden wurde. Rechts: Bild in die Via Mundantia in Pompeji; rechts das Haus, in dessen Keller reiche Gold- und Silberfunde gemacht wurden.

Wirtschaft und Handel.

Arbeitslosigkeit auch in Frankreich.



Auch in Frankreich, das bisher von der Weltwirtschaftskrise ziemlich verschont geblieben war, beginnt die Arbeitslosigkeit erheblich zu wachsen. Man hat bereits zur Verringerung der schismatischen Not in Paris Suppenverteilungsstellen eingerichtet, vor denen die Hungerstrolche Schlange stehen.

Die Arbeitslosigkeit in Oesterreich steigt. Mitte Januar haben in Wien 112 200 Arbeitslose Unterfindung bezogen. Das sind 6335 mehr als zu Beginn des Monats und 21 302 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Besonders groß ist die Arbeitslosigkeit in der Wiener Metallindustrie, wo zum erstenmal 20 000 Arbeiter ohne Arbeit sind. Die Steigerung der ersten Januarhälfte ist geringer als im Vorjahre.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 17. Januar.

	16. Januar (ab märkische Station in Markt)	17. Januar
Weizen	34.— bis 36.—	35.— bis 37.—
Roggen	15.— bis 15.50—	15.— bis 15.50—
Gerste	19.— bis 21.—	19.— bis 21.—
Hafer	18.— bis 19.—	18.— bis 19.—
Wassermehl	23.25 bis 26.50	23.25 bis 26.50
Roggenmehl	23.25 bis 26.25	23.40 bis 26.40
Weizenmehl	10.25 bis 10.50	10.25 bis 10.50
Roggenkleie	9.00 bis 9.50	9.00 bis 9.50

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Buttermarkt-Kommission vom 17. Januar: 1. Sorte 131 Mark, 2. Sorte 121 Mark, 3. Sorte 107 Mark, je Zentner. Tendenz: ruhig.

Zwiebelpreise. Galbe (Saale), den 15. Januar 1931. Auf der heutigen Versteigerung wurden insgesamt 945 Zentner Zwiebeln ausgeliefert. Für Durchschnittspreise wurden 3.21, 1.75 bis 2.12 der Zentner einfließend erzielt. Für angelieferte über 5 cm füllere helle Zwiebeln, rüch verleierte waren wurden 3.21, 2.53 bis 2.94 der Zentner einfließend erzielt. Die nächste Versteigerung findet am Dienstag, den 20. ds. Mts., vormittags 10 Uhr statt.

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Mey & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.

Wir antworten heute nebstbelegend für verschiedene Samen mit hohen Verbrauchsquoten in nachfolgender Liste für 50 kg ab Wroth-Berlin zur folgenden Versteigerung in Potsdam:

Wassermehl	31.00—35.00	ital. Roggen 91.	32.00—36.00
Sämereien	40.00—60.00	Zinnthee	35.00—52.00
Agurke	64.00—102.00	Samungas	38.00—112.00
Guarterie	32.00—35.00	Glantörte	125.00—150.00
Wassermehl	48.00—140.00	Wassermehl	188.00—215.00
Wassermehl	45.00—42.00	aras	180.00—183.00
Wassermehl	50.00—48.00	Gemeine Mühle	180.00—183.00
Wassermehl	62.00—74.00	Quartern, gelbe u. blaue s. Tagespr.	
Wassermehl	125.00—140.00	Seradilla, Widen	
Wassermehl	30.00—41.00	Schiffchen	... Tagespr.

Briefkasten.

A. Anbacher. Im Bedarfsfalle rechtzeitige einen Redner durch Genossen Schlichte anfordern.

Sportler! Werbt für eure Zeitung, für das „Halberstädter Tageblatt“

Revolver, um der grauenvollen Angst vor der Leere und Zerstörung dieses Dofens zu entkommen.

Bellemann ließ die Arme sinken; seine Augen öffneten sich weit vor Entsetzen.

„Was wollte diese Angst bei ihm? Woher kam sie? Er hatte sie doch besiegt — vertrieben! — Er irrte die Hände aus, wie um nach etwas zu greifen — Die Raube — die Raube —“

Wieder hob er sich aus der Halle des Schandens in die Sonne der breiten Straße hinauszuwachen. — Die Raube, die war vollendet —

Jemandem im Hause wurde das Gedächtnis von Erika's Tod. Er schien näher zu kommen. Bellemann spürte einen Augenblick, seine Glieder zitterten. Dann erlosch er mit ein paar langen, schreienden Schritten auf die Türe zu und stürzte aus dem Hause. Derweilen zwang er sich gewaltsam zu einer ruhigen Haltung.

Der Agent mit seinem beiden Leuten kam ihm sofort entgegen. „Es sind nicht die Gefährten“, sagte Bellemann, während er ihnen voran die Straße hinabging. „Sie tragen durchaus keine Schuß. Ich werde selbst an ihren Kopf schreiben.“

„Aber der Brief?“, fragte der Agent. „Sie haben doch den Brief gegeben!“

Doch darauf gab Bellemann keine Antwort. —

Zwei Stunden später befand sich Bellemann auf dem Wege nach dem Kontinent. Er hatte sich ein Paket Zeitungen gekauft und las aufmerksam eine nach der andern, um den eigenen Gedanken aus dem Wege zu gehen. Als er aber auf dem Schiffe stand und die langsam juristischweisenden Krebstümpfen der englischen Küste bestaunt sah, floßen gegen seinen Willen die Vorstellungen seines Amtes in ihm auf. Er sah wieder das kleine Haus vor sich in der freundlichen Straße der Villenstadt Londons, sah sich hineinsetzen und die Straße der Villenstadt erwarten. Und nun rollten sich die Vorstellungen vor ihm auf, wie er sie immer gekauft hatte. Ein übermäßig großes Glücksgelächel flieg in ihm empor — ohne Schatten, ohne Angst oder Unruhe. Er richtete sich hoch auf, freuzte die Arme über der Brust und schüttelte mit einer von Leidenschaft bebenden Stimme: „Sie wußten nicht, daß ich ihr Verbleib nun kenne und daß sie nur von meiner Gnade leben. Eines Tages werde ich juristischkommen und dann — dann — werde ich meine Raube haben —“

Der Arbeiter

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Wesenspreis halbmächtig 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 30 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechs- und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Böden und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Sonntag 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Kurt Becker, G. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt u. Schriftförmigkeit: Kurt Becker, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Belag u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle, Sonntag 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 10, Wernigerode, Wernigerode 4256 und Volksbuchhandlung (Zetzelstraße) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 15

Montag, den 19. Januar 1931

6. Jahrgang

Europa in Genf.

Das Präliminar zur Völkerbunds-Ratstagung.

Genf, 17. Jan. (Eg. Draht). Der Europa-Ausschuß befaßt sich am Sonnabend mit der Frage, welche Staaten über die bereits vertretenen hinaus noch zu Beratungen hinzugezogen werden sollen.

Deutschland und Italien traten für eine sofortige Einladung von Rußland und der Türkei

an. England will, daß für die Behandlung der Wirtschaftsfragen nicht nur Rußland und die Türkei, sondern alle bisher nicht vertretenen Staaten der Welt eingeladen werden. Die Schweiz, Holland und Belgien sind entschieden gegen die Einladung Rußlands und der Türkei, während Frankreich und Rumänien durch das Sekretariat bei Rußland und der Türkei anfragen lassen wollen, ob sie zu einer Mitarbeit bereit sind. Ein Komitee, das aus je einem Vertreter Deutschlands, Italiens, Rumäniens, der Schweiz und England mit Briand als Vorsitzenden besteht, soll nunmehr verhandeln, eine Einigungsformel vorzuschlagen. Es ist wahrscheinlich Montag nachmittag Gegenstand der Aussprache. In der öffentlichen Sitzung des Ausschusses wurde die

Wirtschaftsdebatte

fortgesetzt. Nach einem wirtungsoffenen Appell von Henderson an die europäischen Regierungen, die Gebude der Freihandelsstaaten nicht zu überplanen, hielt Marinoffich Jugoslawien eine ausgezeichnete Rede, in der er hauptsächlich die in dem Vortrag von Collin fehlenden Fragen erörterte. Er sagte man dürfe nicht von einem Freihandel oder Schutz Zoll sprechen, sondern müsse die verschiedenen Systeme nebeneinander bestehen lassen. Auch könne man nicht ein einheitliches Reg. von Vorkommen über ganz Europa ziehen.

Collin ergänzte seinen Vortrag wirtungsoff. indem er nochmals auf die Bedeutung des Zollmehrfachlandes aufmerksam machte ohne den es keinen Fortschritt in Europa gebe. Aber er fügte hinzu daß dennoch die Wichtigkeit der Frage einwichtig sei und Produktionsbedingungen bei der Landwirtschaft sowie Marktverhältnisse der nächste Schritt sein müßten. Die Entwicklung läßt sich noch nicht übersehen. Man weiß nicht ob es die verfehlte englische Anregung der Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz nicht, ob ein Untermittee für die praktischen nächsten Schritte der Regierungen durchgeführt wird.

Curtius bei Briand.

Genf, 19. Januar. (Eg. Draht). Reichsaussenminister Dr. Curtius war am Sonntag über eine Stunde bei dem französischen Außenminister. Erörtert wurden die Abrüstungsfrage und die Differenzen zwischen Deutschland und Polen.

Am Verlauf des Tages empfing Dr. Curtius u. a. den japanischen Berichterstatter im Völkerbund über die Abrüstungsfragen.

Ultimatum an Brüning.

Die Bayerische Volkspartei rebelliert.

München, 19. Januar. (Eg. Draht). Die Bayerische Volkspartei faßte in der Sitzung ihres Landesauschusses am Sonntag entscheidende Beschlüsse, die infolge ihres zum Teil ultimativen Charakters für die Regierung Brüning von besonderer Bedeutung werden können. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz gibt darüber folgenden kurzen Bericht:

Der Landesauschuß der B. V. befaßt die Aufnahme des Steuerereinfichtungsengesetzes in die Novellierung vom 1. Dez. 1930 als einen schweren mit den Grundgesetzen der Reichsverfassung in Widerspruch stehenden Eingriff in die Lebensrechte der Länder. Der Landesauschuß weiß, daß damit ein entscheidender Abschnitt im Kampfe um die Erhaltung der Selbständigkeit der Länder begonnen hat. Er ist deshalb der Überzeugung, daß alle rechtlichen und auch die letzten politischen Mittel von Seiten der Partei eingesetzt werden müssen. Die Klage vor dem Staatsgerichtshof des Reiches ist sofort zu erheben. Man hat die Anwendung der letzten politischen Mittel zu folgen, wenn nicht in angemessener Frist die Reichsregierung ein befriedigendes Ergebnis schafft.

Wie wir dazu erfahren, wird die angeklagte Klage beim Staatsgerichtshof schon in den nächsten Tagen von der bayerischen Regierung eingereicht werden.

Krieg ist Verbrechen!

Ein französischer Aufruf zur europäischen Zusammenarbeit.

Paris, 17. Januar. (Eg. Draht). In Paris haben sich unter Führung der Wochenzeitschrift „Notre Temps“ (Mittwoch) etwa 200 der namhaftesten Schriftsteller Frankreichs zusammengetan und einen Aufruf zur europäischen Zusammenarbeit um die deutsch-französische Verständigung verfaßt. Die Unterzeichner, zu denen fast alle Größen der heutigen Geistesgeneration gehören, fordern nicht nur, daß die großen Gefahren, die Europa aus dem Wiederbrechen des Nationalismus drohen, beim richtigen Namen zu nennen und in den Mittelpunkt ihres Pro-

Deutschland im Schlepptau Italiens?

Rom, 19. Jan. (Eg. Draht). Die italienische Presse weist übereinstimmend darauf hin, daß Deutschland und Italien zuerst in Genf außerordentlich stark zusammenarbeiten. Wenn auch Curtius auf der Tagung der Europa-Konferenz zuerst gesprochen habe, so sei er doch den italienischen Antrieben gefolgt. Auch der Antrag auf Einladungs Rußlands und der Türkei sei hauptsächlich auf die Initiative der italienischen Regierung zurückzuführen.

Es ist darüber hinaus bemerkenswert, daß die italienische Presse sich außerordentlich scharf gegen die Intentionen der französischen Politik wendet. Andererseits lehnen Blätter wie der „Messagiero“ und „Popolo di Roma“ die französischen Behauptungen, als ob Italien und Deutschland ein gemeinsames und vorher verabredetes Spiel treiben, entschieden ab.

Internationale Kreditbank.

Ein Projekt Londons.

Paris, 19. Jan. (Eg. Draht). Der französische Handelsminister Doumer hat, wie „Recht Parisien“ aus Genf meldet, ein großes internationales Bankprojekt nach Genf geschickt. Dieses Projekt, das in erster Linie die landwirtschaftlichen Staaten Mittel- und Osteuropas und den Balkan interessiert, sieht die Gründung einer internationalen Kreditbank vor, die den Agropolen und landwirtschaftlichen Banken landwirtschaftliche Kredite geben soll. Die Tätigkeit der Bank sei als die wichtigste Vorbereitung für die Stabilisierung der Produktion und der Preise in der Landwirtschaft gedacht.

Einigung mit Polen.

Paris, 19. Jan. (Eg. Draht). Wie die Pariser Presse berichtet, steht im deutsch-polnischen Konflikt eine friedliche Einigung bevor. Die Beschwärde des deutschen Volksbundes hätte sich nämlich als ebenso wichtig wie zurückzuführen im Ton und Inhalt herausgestellt. Die Vertreter der deutschen Währungsstellen erklärten, daß sie nicht geneigt seien, das Spiel der deutschen Nationalisten mitzumachen. Sie würden selbst zugeben, so behauptet „Recht Parisien“, daß die unwichtige Wendung in der Haltung der polnischen Behörden gegenüber den Währungsstellen in erster Linie auf die „Brandreden“ der deutschen Währungsstellen zurückzuführen sind.

The image shows a color calibration chart used for ensuring color accuracy in printing and photography. It features a grid of 24 color patches, including primary and secondary colors, skin tones, and a grayscale ramp. The chart is labeled 'colorchecker CLASSIC' and 'xrite'. A ruler is visible at the bottom of the chart.

Doppelverdiener?

In Erörterungen über Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit spielt die Forderung nach Abbau der Doppelverdiener eine große Rolle. Sehr acnfigig, vor allem in industriellen Betrieben, werden für die Doppelverdiener ebenfalls gewöhnt, daß eine tatsächliche Erfüllung der Forderung große Unannehmlichkeiten in sich fñhrt, die zum erheblichen Teil gerade sehr bedürftige Kreise treffen würden. Der nachfolgende Artikel unteres Hamburger Arbeiterorgans, stellt die Absichten gegen jene Forderung heraus. Nach öffentlichen im als einen sehr bedauerlichen, allerdings nur die Forderung der weiblichen Doppelverdiener beizubehalten Beitrag zur Klärung dieses viel erörterten und nie noch durchaus unrichtigen Problems.

Unter dem Abbau der Doppelverdiener wird fast ausschließlich der Abbau der berufstätigen weiblichen Frauen verstanden, so weit nicht deren Männer bereits arbeitslos geworden sind. Es ist selbstverständlich, daß in Zeiten besonderer Maßnahmen ergreifen werden, und daß jeder an seinem Teil Opfer bringen muß, wenn es dadurch möglich ist, die allgemeine Notlage zu mildern und die ins Stocken geratene Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. In solchen Notzeiten ist aber auch Gefahr groß, daß an irgendeinem unrichtigen Punkte mit Maßnahmen begonnen wird, weil hier der Widerstand nicht groß ist und in der öffentlichen Meinung auf leichte Weise der Glaube erweckt wird, als gehe es wirklich etwas.

Um die Frage der Arbeitszeiterhöhung ist es sehr still geworden, obwohl hier nach vorstehenden Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung und des IABO, die Möglichkeit gelegen hätte, etwa 300 000 bis 500 000 Arbeitslose wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen.

In welchem Umfang könnte nun der Abbau der berufstätigen Frauen erreicht werden?

Nach Angaben des Statistischen Reichsamts auf Grund der Berufszählung vom Jahre 1925 waren von verheirateten Frauen hauptsächlich erwerbstätig: 3 645 000 oder 29 Prozent aller verheirateten Frauen. Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als ob mit dem Verschwinden der Ehefrauen aus dem Erwerbsleben die Arbeitslosenfrage nahezu völlig gelöst werden könnte. Das wäre der Fall, wenn die heute Arbeitslosen dieselben Berufe und Funktionen auszufüllen imstande wären, die bisher von diesen Ehefrauen versehen werden.

Von den rund 3,6 Millionen berufstätigen Ehefrauen sind aber 2,5 Millionen oder 68,6 Prozent, das ist mehr als zwei Drittel, Frauen selbständiger Betriebsbesitzerinnen, die in Betrieben des Mannes, in der Landwirtschaft, im Kleinhandel, in Bäckerei und Metzgerei und ähnlichen Unternehmungen tätig sind. Die Wirtschaftlichkeit dieser Betriebe hängt fast immer von der unbezahlten Mitarbeit der Frau ab. Daher ist auch der höchste Arbeitsmarktpolitiker noch nicht auf den absurden Gedanken gekommen, die Ersetzung der Mitarbeit dieser Frauen durch die einer bezahlten Hilfskraft zu verlangen.

19,4 Prozent der berufstätigen Ehefrauen sind Arbeiterinnen, 1,2 Prozent Hausangestellte (insgesamt 750 000). Diese Arbeiterinnen sind zum größten Teil in Industrien tätig und mit Aufgaben beschäftigt, bei denen die Frauenarbeit der Männerarbeit vorgezogen wird, vor allem in der Textilindustrie, im Bekleidungs- und Papierindustrie, in der Nahrungsmittel- und elektrotechnischen Industrie. Es handelt sich meist um besondere Spezialfunktionen, für die gar nicht die nötige Anzahl von Männern, die dafür vorgebildet sind, vorhanden wäre. Außerdem pflegt die verheiratete Arbeiterin sich nicht zu ihrem Vergnügen mit der Doppelarbeit von Beruf und Haushalt zu befassen. Wenn sie die Doppelarbeit auf sich nimmt, so geschieht es unter dem harten Zwange der Verhältnisse, weil der geringe Verdienst des Mannes nicht zum Unterhalt der Familie ausreicht. So wenig vom Standpunkt der Frauen und der Volksgesundheit diese Doppelarbeit wünschenswert ist, so wenig können Abbaumaßnahmen hier in Frage kommen.

Weitere 309 000 (8,5 Prozent) der berufstätigen Ehefrauen sind „Selbständige“. In der Hauptsache sind dies Inhaberinnen oder Betreiberinnen von Betrieben, gemeint Landbesitzerinnen. Man aber gehören hierher Angehörige der freien Berufe, Journalistinnen und Rechtsanwältinnen zum Beispiel. Auch hier ist ein Abbau praktisch unmöglich, da man schwerlich auf 300 000 Arbeitslose reduzieren würde, die Funktionen dieser Frauen übernehmen könnten und zu dem niemand ihnen ersetzen kann, sich selbst durch bezahlte fremde Kräfte zu erheben.

So bleiben schließlich 2,3 Prozent (1925: 82 000) weibliche Angestellte und Beamte als eigenständige „Doppelverdiener“ übrig. Soweit es sich dabei um Privatangestellte handelt (und das dürfte die größere Hälfte sein), haben Einnahmen und öffentliche Körperchaften kein Mittel in der Hand, um den Abbau durchzuführen. Gegen das kleine Heuflein der verheirateten weiblichen Behördenangestellten und Beamten richtet sich fast in der Regel die Abbauforderung, gegen 1 Prozent höchstens der verheirateten berufstätigen Frauen, gegen einen so winzigen Teil der erwerbstätigen Deutschen überhaupt, daß er sich in Prozentangaben gar nicht mehr ausdrücken läßt. Diese kleine Zahl von noch nicht 40 000 will man unter Ausnahmegericht stellen und damit glauben machen, man tue wirklich etwas zur Erleichterung des Arbeitsmarktes. Solche Maßnahmen sind nicht nur ungerath, sondern sinnlos.

In der augenblicklichen Not ist aber das nicht einmal das Schlimmste. Man nimmt auch eine hitlere Krone, wenn es not tut. Die gegenwärtige Krise ist jedoch nicht mehr mit Willen und Tabletten zu kurieren. Es ist die Gefahr vorhanden, daß durch solche „Maßnahmen“ die unüberwindliche abgeleitete wird von den großen Aufgaben, die zur Be-